



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 140 (1929)**

237 (25.5.1929) Mittagsblatt

# Neue Mannheimer Zeitung

## Mannheimer General-Anzeiger

Bezugspreise: In Mannheim u. Umgebung frei ins Haus oder durch die Post monatlich 2.30 M., — ohne Bestellgeld. Bei entl. Abrechnung der wirtsch. Verhältnisse Nachforderung vorbehalten. Postfachkonto 17600. Karlsruher Haupt-Postamt Nr. 2. Haupt-Postamt Nr. 1, 931 (Wallerstraße). Geschäfts-Nebenstellen: Waldhofstr. 8, Schwanenstr. 19/20 u. Mieselsstraße 18. Telegramm-Adresse: Generalanzeiger Mannheim. Erscheinungswochen: 52 mal. Fernsprecher: 24914, 24945, 24951, 24952 u. 24953

Anzeigenpreise nach Tarif, bei Vorauszahlung je einsp. Kolonnenzeile für 14 Tage. Anzeigen 0,40 M. Kleinanzeigen 3-4 M. Kollektiv-Anzeigen werden höher berechnet. Für Anzeigen-Bestellungen für bestimmte Tage, Stellen u. Ausgaben wird keine Verantwortung übernommen. Höhere Gewalt, Streiks, Betriebsstörungen usw. berechtigen zu keinen Erstattungen für ausgefallene od. beschränkte Ausgaben aber für verspätete Aufnahme von Anzeigen. Aufträge durch Fernsprecher ohne Gewähr. Gerichtsstand in Mannheim.

Beilagen: Sport und Spiel · Aus Zeit und Leben · Mannheimer Frauenzeitung · Unterhaltungs-Beilage · Aus der Welt der Technik · Wandern und Reisen · Gesetz und Recht

### Schacht will klare Antwort

#### „Ja oder Nein!“ - Young und England für den deutschen Standpunkt?

#### Gegen jede Ueberschreitung des Young-Plans

Am Freitag haben sich die Vertreter der Gläubigermächte das Verständnis entschlupfen lassen, daß sie den Young'schen Plan nicht annehmen wollen ohne eine Erhöhung der Young'schen Ziffern um 52,8 Millionen Mark jährlich. Deutscherseits ist noch nicht festgelegt worden, in welcher Weise diese 52,8 Millionen erreicht sind. Bisher hat man auf deutscher Seite eine

#### Ueberschreitung des Young'schen Planes

um 80 Millionen jährlich festgelegt. Die deutschen Sachverständigen haben keinen Zweifel darüber gelassen, daß mit dem Young'schen Plan und seinen Ziffern die Möglichkeit einer Verschärfung erschöpft ist. Die deutsche Delegation hat es auch abgelehnt, aber die belgischen Markforderungen in Höhe von 25 Millionen jährlich zu verhandeln, da es sich nach deutscher Auffassung hierbei um eine rein politische Angelegenheit handelte, welche der Kompetenz der Regierung unterliegt. Zu Beginn der nächsten Woche wird sich also Klarheit darüber erlangen lassen, in welcher Weise die Pariser Verhandlungen ausgehen werden. Innerhalb der deutschen Delegation ist man keineswegs gewillt, bezüglich der Vorbehalte auf das aufzubringende Moratorium, das bekanntlich in dem allierten Memorandum abgelehnt worden ist, ferner auf die Revision des Kaufs in ihrer ursprünglichen Form und die Freigabe der Reichsbahn zu verzichten.

#### Dr. Schacht hat erklärt

Daß der Zeitpunkt gekommen sei, wo es heißen müsse: „Bis hierher und nicht weiter!“ Nunmehr müsse mit Ja oder Nein geantwortet werden. Diese Auslassung ist also dahin aufzufassen, daß an weitere Verhandlungen, auch auf dem Gebiete der deutschen Vorbehalte, zum mindesten, wo deren wichtigste Punkte anbelangt, nicht mehr zu denken ist. Von Deutschland kann der Young'sche Plan nur angenommen werden, wenn durch gewisse Bedingungen die außer Acht gelassene deutsche Leistungsfähigkeit erhöht bzw. die Unmöglichkeit der Erfüllung jederzeit festgestellt werden kann. Die Alliierten haben also mit ihren vollständig unangerechneten Mehrforderungen den Vorschlag des Vorsitzenden der Konferenz, des Amerikaner Owen D. Young, sabotiert. Es liegt auf der Hand, daß Owen D. Young die von den Alliierten gegebene Auslegung des Young-Planes nicht billigt. Schon deshalb war es für die deutschen Sachverständigen unmöglich, das gleiche zu tun und über die Vorschläge Youngs hinauszugehen.

#### Ministerberatung in Berlin

Berlin, 25. Mai. (Von unserem Berliner Büro.) Die Prüfung des Gläubigermemorandums durch die zuständigen Ressorts dehnte sich über den ganzen gestrigen Tag aus. Nach Schluß der Kabinettsitzung am Vormittag, fand im Beisein des Reichskanzlers noch eine kurze Aussprache über das Memorandum statt. Eine Stellungnahme des Kabinetts kommt natürlich nicht in Frage, da die Verhandlungen in Paris ja noch völlig im Fluß sind und die Entscheidung den Sachverständigen vorbehalten bleiben muß.

Die vertrauliche Ministerbesprechung hat bis in die Nacht hinein hinein gedauert. Man erwartet auf deutscher Seite, daß eine Entscheidung sobald wie möglich herbeigeführt werde und hofft, daß sie bis zum Mittwoch vorliegen wird. Wegen der ungelösten Lage in Paris gilt es als zweifelhaft, ob die sozialdemokratischen Mitglieder des Kabinetts, wie geplant, schon heute zu dem Parteitag nach Magdeburg fahren werden.

#### Deutschnationale Ministerarbeit

Großes Aufsehen hat in Berliner politischen Kreisen ein Vortrag erregt, der gleichzeitig von der „Kreuzzeitung“ und der „Deutschen Zeitung“ unternommen wird. Wichtiges und Unrichtiges ist da wirr durcheinander gebracht. Was über die Rolle der Herren Bernhard, Grumbach und Breitscheid gesagt wird, die sich namentlich in Genf verhängnisvoll ausgewirkt hat, als seiner Zeit Müller-Franken in Vertretung Dr. Stresemanns die Verhandlungen führte, kann man zum größten Teil unterschreiben. Dann aber werden auch die Minister Stresemann und Brüning beschuldigt, an dieser Nebenregierung sich beteiligt und gegen Herrn Dr. Schacht, dem sie beide verfeindet seien, intrigiert zu haben. Die Behauptung, den Franzosen sei auf dem Weg über die deutsche Vorkasse in Paris die Maximalgrenze der Jahreszahlungen, auf die sich das Reichsfabrizat geeinigt habe und die das Angebot Dr. Schachts überstieg, hinter dessen Rücken mitgeteilt worden, ist inzwischen mit aller nur wünschenswerten Schnelligkeit auf offiziellem Weg als „Infam erlogen“ bezeichnet worden. Es muß aber äußerst merkwürdig berühren, daß zwei aktive Reichsminister in eine Kombination hineingezogen werden, für die man das Wort „Nebenregierung“ prägt. Wenn irgend jemand verpflichtet ist, sich um die Reparationsdinge zu kümmern, so sind es doch in erster Linie der Außen- und der Finanzminister,

die befähigt mit dem Reichswirtschaftsminister zusammen hier federführend sind. Es ist daher völlig verfehlt, sie mit Venten in einen Topf zu werfen, die in Paris oder anderswo ihre Privatpolitik treiben.

Seltener ist es auch, daß die Angaben der beiden Blätter textlich so ziemlich übereinstimmen, während das eine seine Informationen als aus Paris kommend kennzeichnet, das andere sie in einer Aufmachung bringt, die auf Berliner Quellen schließen läßt. Die Erklärung für die ganze Aktion ergibt sich aus dem Kommentar, den die „Kreuzzeitung“ an ihre Mitteilungen knüpft. In ihm wird nämlich die Industrie zu Hilfe gerufen, um der deutschnationalen Forderung nach Abbruch der Verhandlungen Nachdruck zu verleihen. Es scheint, daß man im deutschnationalen Lager enttäuscht darüber ist, daß der Rücktritt Dr. Bjalers offenbar nicht den Eindruck machte, den man sich wohl von ihm versprochen hat. Mit ihrem lediglich von innerpolitischen Beweggründen diktierten Vortritt machen sich die deutschnationalen Blätter des gleichen Vergehens schuldig, dessen sie, mit Recht, ihre Gegenspieler zur Linken bezichtigen.

#### Paris in Erwartung

Paris, 25. Mai. (Von unserem Pariser Vertreter.) Durch die französischen Sachverständigen informiert, spricht die Morgenpresse übereinstimmend die Ansicht aus, daß der heutige Tag eine endgültige Klärung bringen werde. Darunter versteht man offenbar die Entscheidung darüber, ob ein einheitlicher Bericht oder ein Mehr- und Minderheitsbericht das Ergebnis der Sachverständigenkonferenz bilden soll. Im „Welt Parisien“ wird die Möglichkeit eines einheitlichen Berichts noch immer ziemlich hoch eingeschätzt. Das Blatt bemerkt, daß die Frage der Ueberschreitung vom Dawesplan zum Youngplan eine rein politische Frage sei und nicht von den Sachverständigen, sondern durch die beteiligten Regierungen geregelt werden müsse. Ebenso wäre es die Aufgabe der Regierungen und nicht der Sachverständigen, die Aufhebung der Kontrollorgane des Dawesplans in die Wege zu leiten.

Aus den Kommentaren der offiziellen Boulevardblätter läßt sich erkennen, daß man hier die Sachverständigenkonferenz unter rein politischen Gesichtspunkten

beurteilt. Diese Auffassung tritt auch in dem linksstehenden Blatt „Deuvre“ zum Vorschein, das die praktische Durchführung der Rheinlandräumung für Anfang des nächsten Jahres anknüpft, falls die gegenwärtigen Verhandlungen der Sachverständigenkonferenz zu einem positiven Ergebnis führen sollten. Auf die gestrige Besprechung des deutschen Votschalters mit Außenminister Briand verweisend, teilen die Blätter mit, daß Briand Herrn von Hoeßl darauf aufmerksam gemacht habe, es würden in Madrid nur dann Besprechungen über die Räumungsfrage stattfinden, falls die Sachverständigenkonferenz ein befriedigendes Ergebnis gezeitigt habe. Man erwartet in französischen Sachverständigenkreisen Mitteilungen Dr. Schachts zur Bifferfrage und zu den von der Gläubigergruppe vorgenommenen Änderungen des Berichtsentwurfes.

#### Englische Kompromißhoffnungen

London, 25. Mai. (Von unserem Londoner Vertreter.) Der Pariser Korrespondent der „Times“ berichtet heute über die Lage der Reparationskonferenz, daß nach englischer Auffassung ein Kompromiß auch bei dieser Krise nicht ausgeschlossen ist. Beide Gruppen, sowohl die deutsche wie die alliierte, seien bereit, Zugeständnisse zu machen, doch wollen die Alliierten nur in der Frage der deutschen Vorbehalte nachgeben, aber nicht mehr über die Ziffern reden, während umgekehrt die deutschen Delegierten bereit seien, die Vorbehalte fürzen zu lassen, wenn die Ziffern in der Höhe des ursprünglichen Vorschlages von Owen Young bleiben würden. Der Korrespondent erklärt, die einzige Hoffnung für die deutschen Delegierten sei, daß sie von sich aus den alliierten Standpunkt in der Frage der Vorbehalte annehmen und gleichzeitig die neuen Ziffern zurückweisen würden. Darin würden sie die Unterstützung Owen Youngs finden. Gleichzeitig möchte die deutsche Regierung der belgischen Regierung Verhandlungen über die Frage der Kompensation Belgien anbieten. Dies sei nach Auffassung englischer Beobachter die einzig mögliche Methode, zu einem Kompromiß zu kommen.

#### Der Standpunkt der deutschen Delegierten

daß weder die belgische Forderung nach Entschädigung für die Markbehände der deutschen Besatzung, noch die Frage der Verteilung der Reparationen unter den einzelnen Gläubigern in den Rahmen der Sachverständigenkonferenz fällt, findet nicht nur bei Owen Young Unterstützung, sondern ist auch durch den Standpunkt der englischen Regierung. Die letztere hat auf die Grenze der Sachverständigenkonferenzen ja gerade in der kürzlich belgischen Debatte über den Verteilungsschlüssel mit Erfolg hingewiesen. Infolgedessen dürften die deutschen Delegierten einen starken Stand haben, wenn sie bei ihrer Zurückweisung der Einbegleichung von Verteilung und belgischer Forderung bleiben.

### Mussolinis außenpolitische Erklärungen

(Von unserem römischen Vertreter)

Die hochgespannte Erwartung, mit der die Öffentlichkeit den außenpolitischen Erklärungen Mussolinis in der neuen Deputierteuskammer entgegen sah, ist nun erfüllt worden, und zwar in einer unerwarteten Weise. Wenn man auch nach der drei und eine halbe Stunde dauernden Rede des Duce über die Versöhnung zwischen Italien und dem Vatikan auf eine kürzere Fassung der außenpolitischen Belange gefaßt sein mußte — schon aus dem Grunde, damit die Versöhnungsrede das ihr gebührende historische Relief auch in der Proportion bewahrte — konnte man allerdings nicht ahnen, in paar Minuten alle Probleme erläutert und abgeklärt zu sehen, die lange bereits auf die offizielle Definition harren. Vielleicht wollte damit Mussolini eine neue Methode der Diskussion einleiten, und durch ein gutes Beispiel die langweilige, langweilige Redeweise beschämen, die seit Jahrzehnten in Montecitorio ihr Heim errichtet hatte. Jedenfalls ist das die kürzeste und blüdigste Rede, die Mussolini je bei so wichtigem Anlaß gehalten hat. Kurz, aber inhaltreich. Denn sie enthält neben den gewohnheitsmäßigen Feststellungen auch Stellen, die eine Stellungnahme der italienischen Regierung bedeuten und internationale Zusammenhänge anweisen.

Einleitend bemerkte Mussolini, daß Montecitorio nunmehr auch in der Arbeitsmethode umgewandelt sei, insofern als die Abgeordneten im Rahmen der ganzen Nation und nicht mehr als Vertreter von Gruppen und Parteien sprechen. Deshalb müßten ihre Kundgebungen auch wichtiger und inhaltsreicher sein als zuvor, da sie nicht mehr auf die bedingungslose Stützung von Seiten ihrer Parteifreunde rechnen können. Auf das eigentliche politische Thema übergehend, zählte er hierauf die Handelsstrategie und Freundschaftspolitik auf, die Italien in der letzten Zeit ratifiziert hat und drückte seine Befriedigung über die Entwicklung der tatsächlichen Außenpolitik aus. Das ganze Haus horchte auf, als nun der Name Rhodus fiel. Die jüngst erfolgte Reise des italienischen Königs nach dem Dodekanes hatte bereits die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit in Anspruch genommen, und in politisch interessierten Kreisen stellte man die verschiedenen Vermutungen über die politischen Gründe und Hintergründe dieser Kundgebung auf. Mussolini erhellte mit einem Satz eine ganze Situation; der unbestrittene Besitz von Rhodus und den Inseln sei einer der bedeutendsten Erfolge der tatsächlichen Politik; es habe eine Zeit gegeben, wo dieser Besitz in Frage gestellt wurde und sogar in den Ministerien die Tendenz zum Verzicht sich geltend machte; darum sei es notwendig gewesen, laut und offen zu erklären, daß Italien weder eine Insel noch eine einzige Klippe von seinem Besitz einbüßen wolle. Diese prinzipielle Stellungnahme habe aber, erklärte Mussolini weiter, der Pflege ausgezeichneter guter und förderlicher Beziehungen zu Griechenland nicht im mindesten geschadet.

Die scharfe Formulierung fand im nächstfolgenden Abschnitt der Rede ihren kräftigen Rückhalt, da nämlich, wo Mussolini den heutigen Stand der italienisch-jugoslawischen Beziehungen erläuterte. Wie erinnertlich wurde der Freundschaftspakt von 1924 zwischen Rom und Belgrad vor Monaten nicht mehr erneuert, und halboffiziell verbreitete sich die Ansicht, daß der alte und unvollständige Pakt durch einen neuen, viel umfassenderen ersetzt werden sollte. Dies geschah jedoch nicht, die gegnerische Stimmung in den beiden Ländern erfuhr sogar durch Presselampagnen eine Verschärfung, und die eben abgeschlossene Konferenz der Kleinen Entente in Belgrad trug sicherlich auch dazu bei, die abstrakte Klippe noch weiter aufzureißen. So wandelte sich denn die damalige Verständigungsabereitschaft von Palazzo Chigi in eine unverkennbare Astenimmung um, die vom italienischen Gesichtspunkt aus aus folgenden Motiven zurecht besteht: das vom südslawischen König geplante und zweifellos von Frankreich gestützte Militärbündnis zwischen der Tschechoslowakei, Jugoslawien und Rumänien rückt einerseits die italienische Kleine Entente, und richtet sich andererseits gegen die italienfreundlichen Staaten im Balkan, im Donaubeden, also gegen Ungarn, Albanien und Bulgarien. Die gegnerische Stellung zu Ungarn verbietet sogar mehr als alle anderen einigenden Elemente den zusammenhängenden Bestand der Kleinen Entente. Wenn nun eines Tages dieses Militärbündnis konkret in Erscheinung treten sollte, wäre durch die Gefährdung der albanischen Unabhängigkeit auch die Ostküste der apenninischen Halbinsel gefährdet, und einer solchen Möglichkeit gegenüber kann sich Italien selbstredend nicht passiv verhalten. Auch kann Italien, wie die italienische Presse immer wieder hervorhebt, den jugoslawischen Freundschaftsbeteuerungen so lange keinen Glauben schenken, bis sich Belgrad nicht zur Anerkennung des status quo im Balkan und im Donaubeden verpflichtet. Auch interpretiert man hier stets die Stagnationsaktion Frankreichs zugunsten Jugoslawiens stets als einen verkappten Angriff gegen Rom und gegen den Fasizismus. Die unumwundene Erklärung Mussolinis, daß es unter den waltenden Umständen zu einem Abkommen zwischen Rom und Belgrad nicht gelangen kann, ist jedenfalls von internationaler Wichtigkeit, insofern als das balkanische Problem, dessen Lösung vor Monaten allgemein erwartet wurde, wenigstens mit Bezug auf die beiden Hauptbeteiligten, Italien und Jugoslawien, heute wieder aufgerissen ist und eine Spannung herrscht, die beim kleinsten Anlaß zur offenen Krise führen kann. So entleert in der traditionellen Weiterrede Europas abermals eine „orientalische Frage“, die dazu ansetzt, der europäischen Politik und Diplomatie ebenso viel zu schaffen zu geben, wie in der selbigen Vorkriegszeit das ottomanische Problem. Mit dem Unterschied noch, daß die alte Türkei dem Untergang bestimmt war und sich aus eigenem

Präsen nicht mehr halten konnte, während die heutigen Partei...

Muskolini sagte und betonte in seinen Ausführungen, daß...

Eine gewaltige Veränderung der politischen Verhältnisse...

Schiedspruch im Reichsbahnkonflikt

Im Vornitz bei der Deutschen Reichsbahngesellschaft haben...

Ein knapper Kammerstieg Poincarés

Mit nur 2 Stimmen Mehrheit

In der Kammer entging gestern die Regierung mit knapper...

Als das Ergebnis der Abstimmung bekannt wurde, erlöste...

Poincaré gegen die Reparations-Interpellation

Y Paris, 25. Mai. (Von unserem Pariser Vertreter.) Im...

Bankraub bei Newyork

Newyork, 25. Mai. In dem Newyork benachbarten, im...

Das Republikanisch-Gesetz verlängert

Beschlüsse der Reichsregierung

Das Reichskabinett beschloß in seiner gestrigen unter dem...

Wissel verlangt Erhöhung der Arbeitslosenversicherungsbeiträge

Die am Freitag nachmittag abgehaltene Kabinettsberatung...

Nachklänge zur Zeppelinfahrt

Laurent Eynac dankt Dr. Eckener

Der französische Luftfahrtminister Laurent Eynac hat an...

Ich habe mit Vergnügen Ihre Ankunft in Friedrichshafen...

Ein „Erfahrungslorcaro“

Y Paris, 25. Mai. (Von unserem Pariser Vertreter.) Mit...

seiner Offiziere und Mannschaften hat zweifellos den günstigsten...

Freude in Euers-Pierrefen

Davod berichtet aus Toulon, daß die Nachricht von der...

Das sozialdemokratische Wehrprogramm

Y Berlin, 25. Mai. (Von unserem Berliner Büro.) Die...

Aman Allahs Flucht

Y London, 25. Mai. (Von unserem Londoner Vertreter.)...

Badische Politik

Volkspartei und Landwirtschaftskammervahlen

Die Art der Aufstellung der Listen zu den Landwirtschaftskammervahlen...

Die Deutsche Volkspartei will den bereits erfolgten Zusammenbruch...

Schwere Besetzung im Amt

Die Mißstände im Reichsbahngenerallamt, die gestern die 6. Strafkammer des Berliner Landgerichts I als...

Letzte Meldungen

Wieder ein Waldbrand

Waldern, 25. Mai. Bei Waldern (Kreis Waldern) entstand...

Ein Autobus stürzt in die Tiefe

Paris, 25. Mai. Aus Casablanca wird gemeldet, daß in der...

Wolkenbruchkatastrophe

Moskau, 25. Mai. Die Stadt Dnestropetroff wurde heute von einem dreitägigen Wolkenbruch heimgesucht...

Uberschwemmung in Japan

Tokio, 25. Mai. In der Provinz Fukuoka ist infolge wolkenbruchartigen Regens eine gewaltige Überschwemmung...

Kaufabschluß mit dem Revolver in der Hand

Y Paris, 25. Mai. (Von unserem Pariser Vertreter.) Aus...

# Arbeiters Wochenende

Noch herrscht uneingeschränkt der Arbeitstag. Das Stieren, Stampfen, Rechen schwerarbeitender Maschinen, das metallisch klingende Surren der Räder, das rhythmische Schwingen und Klatschen der Riemen, Hammer Schlag und gedehnt erfüllten als nervenzerstörendes Lärmgemisch die weiten Hallen. Gebengt, mit hastenden Händen sucht der Arbeiter der Zwangsläufigkeit des gleitenden Bandes, der Unbarmherzigkeit der Stoppuhr einen winzig kleinen Vorsprung abzugewinnen, um, auf Sekundenlänge sich aufrichtend, mit tiefem Atemzug die Lungen zu dehnen. Aber schon zwingt ihn die rationalisierte Arbeit wieder in ihren Bann — Stunde um Stunde. Dann, mit einem Schimmer verhaltener Freude in der Stimme, ruft gedämpft der Nebenkollege: noch eine Stunde, noch Dreiviertelstunde, noch eine halbe Stunde!

Langsam tritt Entspannung in die Reihen der Arbeitenden. Die Hände verlieren ihre nervöse Hast, die Körper richten sich auf, die Gesichter glätten sich, Augen leuchten auf. Die letzte Viertelstunde ist angebrochen, wir nennen sie die schönste Viertelstunde in der Woche. Arbeitsplätze und -maschinen werden gereinigt, die Werkzeuge geordnet in die Lade abgelegt. Da und dort ruft schon einer seinen Arbeitsdank zusammen und schließt ihn zu einem Bündel, um ihn der Gelehrten dahel als ihren Teil am Werken des Ernährers zu überbringen. Kleine Gruppen bilden sich und plauschen von Freunden, die der Sonntag spenden soll. Nur ganz hinten in der Ecke macht einer noch verzweifelte Aufregungen, um ein Ranko in seinem Akkord-Bochenpensum durch Nutzung auch der letzten Minute auszugleichen.

Der schrille Ton der Werkzeuge macht allem ein Ende. Hastig legt auch er sein Werkzeug in die Lade, schleift ab und eilt seinen Kollegen nach in den Wochenspaum, während die Ersten, die es besonders eilig haben, schon an der Uhr ihre Zeitkarte ziehen. Stimmengewirr erfüllt den Wochenspaum und verhält Vorfreude und frohe Erwartung. Noch ungezwungen trennen Samstag nachmittag und Sonntag zwei harte Arbeitswochen. Augen der Liebe bliden dem Heimkehrenden heute froher, freier, wärmer entgegen als sonst. Der

Abgang kommender Sonntags-Wochenendfreunden, die des Gatten, des Vaters fleißige Hände schufen, leuchtet auch aus ihnen. Reiche Stunden der Gemeinsamkeit mit seiner Familie im eigenen oder gemieteten Gärtchen, Stunden voll anregender, liebevoller Betätigung inmitten selbstgeschaffenen Blühens, Wachsens und Werdens der mannigfaltigsten Art erwarten den einen. Sein selbstgezüchteter Baum umfriedet ein bescheidenes Glück, das nicht Verlangen trägt nach lauten Vergnügungen.

## Das Gärtchen

Ist für ihn der Ort, wo im wechselseitigen Geben und Nehmen sein Feierabend und Wochenende natürliche Bestimmung findet. Der andere, Gartenlose, aber auch Naturfrohe, scheint nicht das Frühlings und wandert über Täler und Höhen des nahen Heimatgebirges, erwandert sich neue Zwerge und Schaffenskraft, nimmt wohl auch ein Vehrüchlein mit und bereichert sein Wissen über heimatische Tier- und Pflanzenwelt. Wieder andere geben sich mit dem billigeren, Kraft und Erholung spendenden Strandbad zufrieden. Jener aber, dessen Frau mitverdienen muß, schafft ihr mit kameradschaftlicher Treue Erleichterung, führt das Kleine auf einen Grünplatz, läßt es im sonnenbeschienenen Sande spielen und erweist sich als das fürsorglichste und zuverlässigste Andernsmädchen.

Was vertrieben sind die Wege zu Arbeiters Wochenendfeiern. Den, der zu festem Wirtshausbesuche führt, geben wenige doch immer noch zu viele! Rationalisierte Arbeit ruft nach wachen Sinnen und ausgehörter Kraft. Lange vor der Zeit passieren am frühen Montagmorgen die Ersten das weite Tor. Der Ankleideraum füllt sich mit schweißnassen Gestalten. Die Werkzeuge schrillen. Wieder gleitet das Band mit gleichmäßiger Steiligkeit. Rücken beugen sich und Hände haben. Das Stieren, Stampfen, Rechen schwerarbeitender Maschinen, das metallisch klingende Surren der Räder, das rhythmische Schwingen und Klatschen der Riemen, Hammer Schlag und gedehnt erfüllten wieder die weiten Hallen. — Stunde um Stunde, Tag um Tag, dem Wochenende entgegen.

Franz Flächsenhaar.

## Verstörte Freude

Mit leuchtenden Augen tritt ein etwa vierjähriger Junge durch die Straßen. Krampfhaft hält er in seiner Hand einen mächtigen Strauß Löwenzahnblüten. Voll Freude gellen seine Augen immer wieder über die gelben Blumen. Sie scheinen ihm im Augenblick das Schönste auf der Erde zu sein. Doch jäh wird seine Freude zerbrochen. Spöttisch schaut ihm ein Mädchen nach, das kaum älter als er selbst ist. Ganz spöttisch ruft es ihm zu: „Mein, du hast ja so Vertickeltes-Blume!“ Verwundert blickt der Junge das spöttische Mädchen an. Dann schaut er auf seine Blumen und gleich darauf rollen ihm diese Tränen über die Wangen. In schwacher Abwehr würgt er mühselig hervor: „Ne, des sinn doch Butterblume!“ Aber das Mädchen wiederholt ihre erste Behauptung. Laut heult jetzt der Bub auf. Weht eilends weiter, seine Blumen fest an sich gedrückt. Ob seine ganze Freude zerbrochen ist? Ob er zweifelt, daß es die Butterblumen sind? Oder hat er den Glauben, daß es keine andere Blumen sein können? Aber mag er denken, wie er will, ein Zweifel wird doch zurückbleiben. Ganz ungetrübt ist seine reine Freude nicht mehr.

## Verkehrsunfälle in Mannheim

\* **Beachtet die Weisungen der Verkehrspolizei!** Wie ungern sich Ältere Leute belehren lassen, zeigte gestern vormittag ein Vorfall. Ein Polizeibeamter hatte in höflicher Weise eine ältere Frau am Paradeplatz auf den rechten Weg gewiesen. Anstatt nun diesem gut gemeinten Vorschlag zu folgen, ließ die Frau, die verkehrte Seite einhaltend, einem Radfahrer ins Rad, der dabei so ungeschickt kurzte, daß er sich das linke Handgelenk brach. Die Frau, die mit einer kleinen Verletzung an der rechten Hand davonkam, behauptete sich und sah, auf dem rechten Weg gewesen zu sein.

\* **Die Unfite des Anhängens an Fahrzeuge** hat Donnerstagabend wieder einen schweren Unfall verursacht. Ein 15-jähriger **Burke**, der sich vor Q 5 mit einem Leiterwagen an ein Kaskauto hängte, zog sich einen Bruch des linken Arms zu.

\* **Kindererholungs-Vorsorge.** Der Verein für Ferienaufenthalt und Kinderfürsorge bringt in den kommenden Sommerferien auf die Dauer von vier Wochen Rausen und Mädchen von kaufmännischen und technischen Angestellten im Alter von 6—14 Jahren in Heimen in Thüringen und im Harz unter. Die Kosten werden, wenn die Eltern zur Bestreitung nicht in der Lage sind, teilweise oder vollständig vom Verein getragen. Das Weitere ist aus der Anzeige in dieser Nummer zu erfahren.

## Bereinsnachrichten

\* **Die Generalversammlung der Vereinigung für Handpflege e. V., R 5. 1.** in dem alle Konventionen verlesen sind, fand kürzlich in R 5 (Verwaltungsgebäude) statt. Aus dem Jahresbericht geht hervor, daß im verflochtenen Geschäftsjahr 1928/29 ganze und halbe Pflegetage geleistet wurden. Beschäftigt waren im Laufe des Jahres, dauernd oder vorübergehend, 175 Pflegerinnen. Die gut besuchte Generalversammlung anerkannte die Tätigkeit der Verwaltung und beauftragte dem Rechnungsentlastung. Der Vorstand wurde wieder gewählt.

## Beranstellungen

\* **Orgelkonzerte der Christuskirche Mannheim.** Das nächste Orgelkonzert von Kirchenmusikdirektor **Kuno Landmann** findet am kommenden Sonntag, den 26. Mai abends statt. Zur ersten Aufführung kommen Werke englischer Meister: Einleitung und Variationen von H. Haydn, 5 Stücke von G. Smetana, und die Sonate Cis-Moll von F. Haydn. Der Eintritt ist frei.

\* **Friedrichspark.** Das japanische Nachtstück, das bei den zahlreichen Vorführungen am Pflanzgarten großen Anklang gefunden, soll morgen Sonntag abend um letzten Male wiederholt werden. In der Illumination sind kleine Änderungen getroffen. Beachtenswert ist die Verwendung nur echter japanischer Spielereien am Mondel. (Weiteres Näheres.)

\* **Stenographiekurse.** Die aus dem Reichentell reichlich, eröffnet der Badische Lehrerverband für deutsche Einheitskurzschrift (Reichskurzschrift) Mannheim Meschley 2. am kommenden Montag abend im Gymnasium bei der Paulskirche neue Stenographiekurse, und zwar Anfänger-, Fortbildung- und Wiederholungskurse in Reichskurzschrift für Damen und Herren.

## Städtische Nachrichten

### Die Maternacht

**Stiehlisch lude Maternacht.**  
Aus des Abends Rosenknecht  
Wohlt so sich und schreiet laut,  
Beißt kreist ihr Atem dort den Fieder.  
Säße Düste und der Nachtigallen Lied:  
Sind erwacht.

**Zaubernacht mit deinen selgen Träumen.**  
Nacht der Eisen, die im Mondenscheine  
Ihre anmutvollen Reigen führen,  
Alle Sinne sind nun aufgewacht.

**Und ich lausche, was die Drosseln rauschen,**  
Wie die Märchenfäden ihre Worte tauschen.  
Leben, das den Arm des Tages gemieden,  
Atmet ruhevoll in deinem Frieden  
Weiche, wundervolle Maternacht.

A. Weber.

\* **Schwestererkrankung.** Unter Bezugnahme auf die Meldung über die Erkrankung von Schwester im hiesigen Krankenhaus wird uns mitgeteilt, daß auch zwei Schwestern des Städt. Lungenspitals für Währungs Dienstzeit im roten Kreuz durch Verleihung des Ehrenkreuzes ausgezeichnet worden sind und zwar Schwester **Karoline Heller**, 18 Jahre, und Schwester **Karoline Ruf**, 8 Jahre im Lungenspital tätig.

\* **Zahlen vom Pflanzverkehr.** Die Zahl der an Pflanzgen mit der Bahn beförderten Personen ist in diesem Jahre besonders groß gewesen. In Karlsruhe gingen während der Pflanztage 155.000 Personen durch die Sperre, in Freiburg beläuft sich diese Zahl auf annähernd 100.000.

## Brände in Mannheim

\* **Ueber 100.000 Mark Brandschaden beim Großfeuer in Feudenheim.** Der durch das Feuer und das Löschen verursachte Schaden bei dem Brand in der Feudenheimer Dampfmaschine von Sprengel u. Sohn beträgt nach Angabe des Besitzers 100 bis 110.000 Mark.

\* **Heidekrautbrand.** In der vergangenen Nacht geriet ein im Walde bei der früheren Luftschiffhalle etwa 250 Quadratmeter Heidekraut und Moos vermutlich durch Funkenflug aus einer Lokomotive in Brand. Die Gefahr wurde durch die um 11.50 Uhr alarmierte Berufsfeuerwehr durch Ausschlagen und durch Abdecken mit Sand beseitigt.

\* **Brand in einer Gärtnerei.** Aus unbekannter Ursache geriet in der vergangenen Nacht in einer Gärtnerei in der Nähe der Almenstraße eine größere Anzahl Strohmaten in Brand. Das Feuer wurde durch einen Löscher des um 11.40 Uhr alarmierten Löschertrupps der Wache II der Berufsfeuerwehr mit einer Schlauchleitung gelöscht. Der Schaden dürfte etwa 100 Mark betragen.

\* **Weil der Rauch nicht abziehen konnte,** wurde gestern nachmittag um 4.55 Uhr von der Dabener-Station nach Marxweiler W. in Richtung der Berufsfeuerwehr alarmiert, die festgestellt, daß die Feuerung eines Kessels mit Padmaterial überfüllt war. Zudem drückte die Sonne auf das Kamin. Die Berufsfeuerwehr beseitigte durch Herausnehmen des Feuers das Abzugshindernis.

\* **Das Fest der silbernen Hochzeit** begeht am morgigen Sonntag das Medizinrat Dr. **Gösmann'sche Ehepaar.** Dr. Gösmann war lange Jahre prakt. Arzt in Philippsburg und Bergzabern. Seit 10 Jahren ist er leitender Arzt am Landesgefängnis. In dieser Zeit hat er sich auch als ärztlicher Sachverständiger bei vielen Prozessen durch seine reichen Kenntnisse und strenge Sachlichkeit einen Namen gemacht. Unsern herzlichsten Glückwunsch!

## Das neue Kleid

Von Dr. Neumann

Es ist natürlich kinderleicht, ein festes Kleidert zusammen zu stellen, wenn man in der Vorliebe gewonnen hat. Aber schließlich — wer gewinnt schon!

Ich habe immer so den deprimierenden Eindruck, als die „Vortriebsgesellschaften“ in irgend einem Zusammenhang mit den freudigen Müttern der Niemeis-Augen oder mit dem 103 Jahre alten Triomats-Opa Kluden, die da sagen: „Der S. aus D. schreibt begeistert: Trotz meiner 77 Jahre fühle ich mich wie neugeboren, seitdem ich etc. etc.“

Alk wie dem auch sei, ich habe noch nie Hauptgetroffen. Ich bin aber auch nicht die Frau S. aus D. —

Damit ein Kleid wirklich Freude macht, muß man es vor allen Dingen weit unter dem landesüblichen Preis erstanden haben. Erstens zerplatzt die Freude und zweitens hat man nachher einen solchen Gemann, der mit begreiflicher Verachtung auf alle andern Frauen schaut, die ihren Gatten so „teure“ Gattinnen sind. Also natürlich muß es nicht immer was Neues sein. Modernisieren ist so nett und dann die Freude, wenn das kleine blane Nachmittagskleid, das ganz Mitteldeutschland schon kennt, plötzlich als zarter Frühlingshauch mit Erbsenoulard ausgeflogen vor der haanenden Menge erscheint und wie einfach und schnell ist sowas gemacht. Nur ein bißel Schick und praktischer Sinn.

Den Rock muß man natürlich ganz umändern, der ist zu kurz. Uebersal ist ja jetzt billiger Frühjahrsanzugverkauf: für sieben Mark der Meier bekommt man schon was Helles. Zwei Meier braucht man. Wenn man so bedenkt, was die Leute verdienen, unter achtzig Mark kein anständiges Kleid und hier — für vierzehn Mark hat man die ganze Ehre.

Der Kermel ist zu eng, weite, Pfeffer-Kermel müssen natürlich sein. Eine Kleinigkeit!

Tropf Marocain bekommt man jetzt faktisch geschenkt. Spießl Mark. Anderthalb Meier gibt einen tadellosen Kermel. An dem Oberteil braucht man ja sowieso kaum was zu verändern. Um den Anschnitt gehört eine kleine, aber echte Spitze. Ueberhaupt, Spitze muß dran, echte Spitze hat man ja für die Weltigkeit. Erst neulich im Konzert war davon die Rede, daß man jetzt spottbillige echte Spitzen kaufen kann; den Preis hat man nicht so genau hören können, die Geigen waren so laut, aber billig war's. Nehn Mark ungefähr.

Zwei Meier können reichen. Eine Strah-Grasse als Gürtelabschluss ist reizend und kostet ja nichts. Unten am Rock, der glöckig geschlitten ist, muß eine bunte geklözte Bordüre sein, als Abschluß. Bunt ist so hübsch und macht kleine Fische.

Ein kleiner, lächerlich billiger Schal (was frigt man nicht alles für zwanzig Mark) wirkt ungeheuer dekorativ und der süße Fraischeit (wirklich unglücklich) für fünfundsiebzig Mark, ist ein Geschenk des Himmels.

Für morgens tun's ja die hellgrauen Pumps, aber Bridge kann man darin nicht spielen.

Der kleine braune Wildlederhut (man muß nur die Quellen ausfindig machen, um gut und doch so billig zu kaufen) ist überall für fünfundsiebzig Mark ausgestellt. Man kann ihn aber (allerdings in einem einzigen Geschäft) für vierundsiebzig Mark fünfundsiebzig haben. Genau derselbe Hut, dieselbe Qualität und dieselbe Preisunterkunft! Für luxuriöse Anlegenheiten ist die Zeit vorbei.

Die Frau muß immer wieder beweisen, daß sie nur das aller-allernotwendigste für sich beansprucht und selbst das nur dann, wenn es, wie z. B. der kleine Sommerpelz für dreihundert Mark, unumgänglich wichtig ist.

Erfreut war er spöttlich wenn man bedenkt, was andere Frauen für so einen kleinen Sommerpelz ausgeben, die Männer können einem in der Seele leid tun) und zweitens hat man ja das ganze Geld geparkt an dem blauen Kleider, das mit so wenig Mitteln wieder wie neu in den überfüllten Schrank gezwängt wird.

„Nein“, ruft da die gute und so sporsame Hausfrau, „wenn auch ein Kleidert vom vorigen Jahr ist und wenn man auch geschickt genug war, mit ein paar Pfennigen was selches Neues daraus zu machen, in diesen Schrank geht nicht mehr hinein!“

Und im erhabenen Pflichtgefühl schreitet die sorgende Gute zu neuen Taten.

\* **Der neue Hindemith.** Das Ereignis der Berliner Festwochen bildet die Uraufführung der neuen lustigen Oper „**Reue vom Tage**“ von Paul Hindemith am 8. Juni an der Krolloper unter **Kempferer**. Die Reue liegt in Händen **Pegala**, die Bühnenbilder stammen von **Gotfried Müller**. Zahlreiche ausländische Anmeldungen von Presse und Publikum liegen für die Uraufführung vor.

## Toscaninis Einzug in Berlin

Von Oscar Die

Es wurde ein Triumph für ihn, wie überall. Er begann mit **Falka**. Es ist ein Werk, in dem das große Gefühl und die virtuose Leistung nicht zur Geltung kommen können, dafür aber alle Disziplin im Orchester und im Ensemble. Und diese Disziplin wirkt übermächtig. Das Orchester der Scala ist ein wunderbarer Klangkörper, ausgeglichen und stillig und schmiegt sich der Hand Toscaninis so unglücklich ein, daß man denkt, ein einzelnes Instrument zu hören. Er dirigiert ebenso ruhig wie bestimmt, in der letzten Herrschaft über den Stoff, man weiß, er dirigiert auswendig. Die Bühne selbst hängt mit denselben sicheren Fäden an seiner Hand, es ist ein lächerliches Zusammenfallen und Zusammenstößen, am schlagendsten in der letzten großen Schlußszene.

Die Stimmen selbst sind diesmal nicht mehr als guter Durchschnitt, manchmal ein wenig überaltert, hervorragend bleibt aber nur der Falstaff des **Stabile**, eine außerordentlich bewegliche Leistung, einseitlich in Darstellung und Stimme, die Stimme selbst von schöner Elastizität bis in das Falsett. Der absolute Naturaktsimus dieses Falstaff spiegelt sich in der übrigen Bühne wieder. Es ist eine Regie, nicht modern nach unseren Begriffen, auch nicht ganz aus der Oper entwikkelt, sondern aus dem Schauspiel, mit allem realistischen Detail. Am fremdesten sind uns die Dekorationen, die ganz in allem Operntü Zimmer und Gärten zeigen, ohne eine Spur jenes Raumstuns, den wir hier unterirdischen so gepflegt haben. Zuletzt konnte auch das Moskauer Ballett bei dem Windorff in Aktion treten und benahm sich in einer so feinen Rhythmik, daß diese Szene an Stil die vorangehenden Realismen bedeutend übertraf.

Kurz und gut, der Falstaff Toscaninis ist in keiner Weise von den Problemen angezogen, die und hier zu Lande beschäftigen. Es ist dieses alte Operntheater, in einer Vollendung der Durcharbeitung, die ihn tatsächlich exportfähig machte. Dies ist ein Lob und auch ein Einwand. Aber was hier an Momenten des Erlebens fehlte, stellt sich sicher an den folgenden Abenden ein. Toscanini wird jetzt schon grandios gefeiert. Man begrüßt ihn stürmisch am Valle, man ruft ihn mit leuchtenden Säunern nach jedem Akt, und die Spannung des sehr erlebten Publikums ist sich in endlosen Beifallstürmen aus.

Heidelberg Maimarkt

Die Krammärkte scheinen sich langsam zu überleben, wenn auch verfrüht wäre, ihnen das Dasein ganz abzulegen. Der Heidelberger Maimarkt ist lange nicht mehr, was er früher gewesen ist. Früher — eine Art von Volksfest, das auch auf das Land eine äußerst starke Anziehungskraft ausübte und regelmäßig einen Massenstrom brachte, besonders an den Sonntagen, aber auch in der Woche. Seit dem Kriege ist es mit dem Markte sehr zurückgegangen. Natürlich spielen dabei in erster Linie die allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnisse mit, mit deren Besserung — wann wird sie kommen? — wohl auch die Krammärkte wieder auf die Höhe kommen dürften. Wesentlich mitwirken dürfte aber auch die Tatsache, daß man heute alles, was man braucht, in den einheimischen Geschäften gerade so billig kaufen kann, wie auf dem Markte.

Wer heute auf dem Krammarkt auf dem Karlsplatz etwas kaufen will, braucht sich nicht über die dringende Frage zu fragen, was er kaufen soll. Man hat Platz, wenn es auch an Besuchern nicht fehlt. Und das Gesicht des Marktes ist das gleiche wie früher: die gleichen Marktstände, die gleichen Verkäufer und Verkäuferinnen, die gleichen Waren und — die gleichen Marktsummier. Und der „Wahre Jakob“ reißt mehr oder minder blutige Kolauer und weist mit einer geradezu bewundernswerten Suada nach, daß seine Spitzen für jedes weibliche Wesen eine absolute Lebensnotwendigkeit sind, daß jede Jungfer, die sie trage, Schwärme von Verehrern anziehe und jede Frau ihren Mann nicht gründlicher an sich fetten könne, als wenn sie vor ihm erscheine im Schmuck der Spitzen des Jakob. Von anderer Seite hört man, daß zum Gentlemen unbedingt eine ästhetisch geschlungene Krawatte gehöre, weshalb man sich unter allen Umständen einen Krawattenindepot erwerben müsse, und wieder von andern, daß man, will man nicht einem lächerlichen und schmerzlichen Tode entgegensehen, vor dem Genuß jeden Bissen mit einer Suppe genau untersuchen muß — also, Suppen kaufen!

Die alte Begehrtheit eines Marktes — es scheint wirklich nichts Neues unter der Sonne zu geben. Doch: etwas Neues gibt es doch. Dort bei der baltischen Händlerin mit Stroffresten kann man — auf Abzahlung kaufen. Auf Abzahlung auf dem Krammarkt! Aber die Methode ist doch etwas anders wie im gewöhnlichen Geschäftsbetrieb. Man wählt aus, zahlt 5 oder 6 Mark an und dafür hält die Verkäuferin den Stoff zurück bis zum Schluss des Marktes. Dann bekommt ihn der Käufer, wenn er die größere Restsumme erlegt. Tut er das nicht, dann ist auch seine Abzahlung futsch. Und das mit Recht. Denn die Verkäuferin hätte unterdessen den Stoff so vorteilhaft gegen bar verkaufen können und muß doch eine kleine Entschädigung für den entgangenen Gewinn haben.

Somit, wie gesagt, nichts Neues unter der Marktföhne! Auch auf dem Fupploch am Schlachthof — ganz draußen an der Peripherie der Stadt — nicht. Der alte Madam von Karussellorgeln und ähnlichen Lärminstrumenten, die alten „Spons“, wie der Amerikaner sagt, die alten Summier — aber auch hier nichts Ungewöhnliches. Bleibt man aber die Bilanz vom Ganzen, so bleibt doch zurück die Tatsache, daß der Maimarkt von heute sich mit dem von früher nicht mehr messen kann. Der Maimarkt ist ein gar gewaltiger Herrscher. Aber viel härter wie er ist der — Dillies, den nur der „Wahre Jakob“ einigermaßen bändigt.

Kommunale Chronik

Badischer Städtebund

Der Badische Städtebund (Verband der mittleren Städte Badens) hielt vor einigen Tagen im Rathaus zu Brrach unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters Renner eine Sitzung ab, bei der insbesondere die sich aus der

zunehmenden Entwicklung des Kraftfahrzeugverkehrs für den Straßenbau und die Verkehrsregelung ergebenden Folgerungen eingehend erörtert wurden. Es erschein dringend geboten, daß alsbald einheitliche Vorschriften für den Straßenbau und neuzeitliche Bestimmungen zur Regelung des Straßenverkehrs ergehen. Die erforderlichen Schritte werden im Benehmen mit den großen Städten des Landes eingeleitet. Dabei wird insbesondere auch eine Renoderung des Straßengesetzes in der Richtung angestrebt, daß die Beiträge der Gemeinden zu den Kosten der Vandrassen, die sich infolge des starken Durchgangsver-

Wiener Brief

Mit dem Frühling ist uns auch wieder die Fetiha zurückgekehrt; leider immer nur für kurze Zeit kommt sie nach Wien zurück, wo ihr Aufstieg begann, aber immer wieder erfrönt und überrascht sie durch ihre wundervolle Kunst, selbst in Partien, die wir längst von ihr kennen und schätzen. Das Schöne an dieser großen Künstlerin ist, daß sie niemals Rehen bleibt, daß sie immer weiter an ihren Leistungen arbeitet und stets neue Nuancen bringt. Sie wird niemals Schablonen, was bei der Oper so leicht möglich ist, immer befeuert sie die Rolle, die sie darstellt, als ob sie jeden Abend neu schafft und neu erlebt. So haben wir jetzt wieder ihre wundervolle Santuzza gesehen und gehört und ihre Violetta, die seltenen Genuß bereitet. Die Tosca gehört zu den unvergesslichen Kunstgenüssen und ihr Mädchen aus dem goldenen Westen zeigt auch immer neue interessante Momente. Ganz prächtig ist ihre Helena. Speziell an dieser Rolle hat sie viel gearbeitet, seit sie sie zuletzt bei uns gelungen hat, und man kann bezeichnen, daß die Amerikaner jeden Preis zahlen, um solche Leistungen zu bewundern. Ihre Helena ist wirklich göttlich. Die Ercheinung, das Spiel, die Geste, das ist alles so harmonisch und reiflos künstlerisch, daß man diesen seltenen Genuß lange nicht vergißt. Auch die Schönheit und Fülle dieser seltenen Stimme überrascht immer wieder, trotz der hochgespannten Erwartungen, die man in sie setzt. Neben ihr behauptet sich, und das will viel sagen, Frau Angerer als Aithra. Die beiden wundervollen Stimmen zusammenklingen zu hören, ist ein ganz besonderer Genuß. Weiter Strauss am Dirigentenpult leitete das prächtige Orchester in gebotener Stimmung, selbst mit uns gütlich.

Zu Hans Pfitzners sechzigstem Geburtstag wurde seine „Rose vom Liebesgarten“ wieder aufgeführt. Es ist nicht die beste seiner Opern, namentlich der Text ist es mit seiner merkwürdigen Symbolik, der der Oper keinen dauernden Erfolg sichern kann, bei aller Schönheit der Musik. An ihr schätzen wir vor allem das herrliche Oratorium des Vorspiels und die wunderschönen Rituale der Rose. Elegante Monolog mit dem Waldweiden und die Elfenlänge sind reizvolle Musik. Pfitzner, der selbst dirigierte, wurde kürzlich begrüßt und nach jedem Aktjubel gefeiert. Die auch bei der

Lehrer außerordentlich gesteigert haben, in angemessener Weise herabgesetzt werden.

Des weiteren befaßt sich die Tagung mit den Auswertungsverpflichtungen der Sparkassen

und den sich bei verschiedenen Klassen ergebenden Differenzbeträgen zwischen der Auswertungsmasse und den eigenen Verpflichtungen, die letzten Endes zu Lasten der bürgerlichen Gemeinden gehen werden, wenn nicht Mittel und Wege gefunden werden, diese Sonderbelastungen auf irgendeine Weise zu heben. Der bei der Tagung anwesende Präsident des Sparkassen- und Giroverbandes, Dr. Gugelmeier, erstattete einen Bericht über die gegenwärtige Geld- und Zinslage und wies dabei auf die sich aus einer Regelung der Reparationschulden durch die Pariser Konferenz einerseits und aus dem außerordentlichen Geldbedarf des Reichs andererseits ergebenden Folgerungen hin.

Aus den übrigen Tagesordnungsgegenständen ist insbesondere noch die Änderung des Fürsorgegesetzes für Gemeinde- und Körperchaftsbeamte sowie die Dienstkleidung der Gemeindepolizei zu erwähnen. Nachdem die Ausbildung der Gemeindepolizeibeamten einheitlich geregelt ist, erscheint es wünschenswert, daß auch einheitliche Richtlinien für die Kleidung und Ausrüstung der Gemeindepolizei aufgestellt werden. Die Regelung sollte sich nach Möglichkeit der für die Staatspolizei anmassen. Vor allem muß dabei auf eine einheitliche Ausgestaltung der Abzeichen für die einzelnen Dienstgrade Wert gelegt werden.

Konflikt zwischen Staatsbehörde und Stadtverwaltung Neustadt i. Schw.

Neustadt i. Schw., 24. Mai. Zwischen dem Wasser- und Straßenbauamt in Bوندorf und der Stadtverwaltung Neustadt ist es zum offenen Konflikt gekommen. Gemeinderat und Bürgerausschuß Neustadt hatten beschlossen, daß vom Elektrizitätswerk durch die Gutas- und Poststraße ein Drehtrommhochspannungsfabel zur Schraubenfabrik Göt gelegt werden solle, um die dem Betrieb die Existenz zu erleichtern. Das Wasser- und Straßenbauamt Bوندorf erklärte, daß die Kabelleitung ohne Inanspruchnahme von Eigentum der Straßenverwaltung durchgeführt werden müsse. Das würde neue verzögernde Verhandlungen mit den Baufirmen und Privateigentümern der Straße nötig machen, technisch aber kaum durchführbar sein. Auch lehnte die Straßenverwaltung eine Einladung zu einer Tagung ab. Die Stadtverwaltung hat Beschwerde erhoben bei der Wasser- und Straßenbaudirektion Karlsruhe und will sich weitere Schritte vorbehalten.

Verschiebung der Heloga-Generalsammlung

Neustadt, 24. Mai. Der Vorstand der Heloga hat in seiner heutigen Sitzung beschlossen, die Generalsammlung, die für den 5. Juni angelegt war, um vier Wochen zu verschieben, da die bestimmte Mittelung eingegangen ist, daß das schon lange in Aussicht gestellte neue Angebot der Säwega in diesen Tagen eintreffen wird und daß die Zeit für die Durchführung und Durchführung des neuen Angebots bis dahin zu kurz erscheine.

Schriesheim, 24. Mai. In der längsten Gemeinderatsitzung wurde u. a. beschlossen, dem Landwirt Ludwig Ulrich V eine Gemeindefeld pachtweise zu überlassen. Die Bahnhofsstraße von dem Postamt bis zum Valentin Busch wird der selbige Bauflucht entsprechend verbreitert. — Dem vorgeschlagenen Gebäudetausch mit dem Leder- und Kohlenhändler Jean Hertel wird zugestimmt. — Landwirt Michael Wolf erhält zu Wangenwöden vom Gemeindevorstand ein Teilgrundstück mit 2 Ar 88 Quadratmeter. Bald. — Die Erstellung einer Reservepumpe im Pumpwerk wird dem Siemens-Schuckert-Werken zum Angebot übertragen. — Die Sitzungen zur Schädlingsbekämpfung an Obstbäumen werden geändert. In Kommissionenmitgliedern werden ernannt: Gemeinderat Vorhauer, Gemeinderat Weber, Landwirt Martin Ringelspacher, und der Vorstand des Obstbauvereins. — Ein Sturz der Urkunden ergibt, daß alles in Ordnung ist. — Als Verbandsauschmittglied bei der Bezirksparlase in Ludenbun wird Gemeinderat Müller bestimmt. — Dem Besuch eines Spatunternahmens um Gewährleistung eines Zuschusses zur Instandsetzung der Spaltgrube konnte nicht entsprechen werden. — Die Bräudenwaage soll insauf gefügt werden. — Der Fußballvereinigung „1919“ wird auf Antrag zum 10jährigen Stiftungsfeste ein Pokal gestiftet.

Aus dem Lande

Der Nord in Raß

Reßfisch, 24. Mai. In der Nordiat in Raß, bei der, wie gemeldet, der frühere Polizeidiener Bär die Witwe Rotmund erschoss, wird noch berichtet: Die Geliebte galt als tüchtige, fleißige Frau, die ihr kleines Bauerngut seit dem Tode ihres vor vier Jahren verstorbenen Mannes allein betrieb. Welche Beweggründe den Bär zu seiner furchtbaren Tat veranlaßten, ist noch unklar. Man spricht im Orte davon, daß Beziehungen zwischen beiden bestanden haben. Bär war fleißig und bisher unbekannt, aber auch ein sensibler Mensch, der in überreiztem Zustand zu Gewalttätigkeiten neigte. Eheliche Zerwürfnisse, die auf seine großen Gewalttätigkeiten zurückgeführt werden können, haben ihn in letzter Zeit dem Alkohol angeführt. Seine Frau bedrohte er auch vor einigen Tagen mit Totschlag, so daß sie zu Verwandten ging und später unter polizeilichem Schutz ihre Eltern bei zu Hause holen mußte.

Brühl, 24. Mai. Ein in den 40er Jahren lebender Tagelöhner wurde kürzlich aus einer Wirtschaft in Hohlhof hinausbefördert. Der Mann kam dabei so unglücklich zu Fall, daß er an einem Bein erhebliche Verletzungen erlitt und später in das Mannheimer Allgemeine Krankenhaus überführt werden mußte. Die Verletzung verschlimmerte sich derart, daß das Bein jetzt amputiert werden mußte. Untersuchung ist im Gange.

Schöllbrunn (Amt Eppingen), 24. Mai. In den gestrigen Nachmittagsstunden ging über unsere Gegend ein schweres Gewitter nieder. Der Blitz schlug in ein Haus ein und beschädigte dann die Kirche. Ein in der Nähe stehender Baum wurde vollkommen gespalten. Glücklicherweise entstanden keine Brände, doch ist der angerichtete Schaden nicht unerheblich.

Florzheim, 22. Mai. Der einer alteingesessenen Fabrikantenfamilie Florzheim entstammende, hochangesehene Mitbürger Geh. Kommerzienrat Hermann Geßler feierte heute seinen 85. Geburtstag. Im Jahre 1878 war Geßler in den Stadtrat und zwei Jahre später in den badischen Landtag gewählt worden. Er gehörte von 1878—1884 und von 1887 bis 1890 der Zweiten Kammer an. 1919 trat er aus Gesundheitsrücksichten von seinem Amte als Obmann des Stadtvorstandes zurück. Auch war er lange Jahre Mitglied der Handelskammer, zuletzt deren Präsident.

Offenburg, 24. Mai. Dienstag nacht halb 12 Uhr brach in dem Magazin Gebäude der Glas-, Porzellan- und Steingutindustrie Bährle und Klett in Offenburg Feuer aus, das an den zur Verpackung dienenden Strohvorräten reiche Nahrung fand. Das Magazin Gebäude steht sich direkt an die Wirtschaftsgebäude des „Zähringer Hof“ an. Die Weckerlinie und die übrigen Mannschaften der Freiwilligen Feuerwehr waren sofort zur Stelle und konnten nach einstündiger Tätigkeit den Brand auf seinen Dorn beschränken, so daß die nebenliegenden Gebäude gerettet werden konnten. Die Brandursache und die Höhe des Schadens sind noch unbekannt.

Freiburg, 24. Mai. Die Eheleute Wilhelm Käßler in Triberg begingen am Pfingstdienstag das Fest der Goldenen Hochzeit. Der Mann ist 82, seine Frau 81 Jahre alt. Käßler ist Uhrmacher und war über 30 Jahre bei der Jahresuhrenfabrik A. Schay Söhne in Triberg und über zehn Jahre bei Gebr. Bühler Nachfolger tätig. Seine Tätigkeit hat er bis zu seinem 70. Lebensjahr ausgeübt. An Pfingsten feierten ferner die Eheleute Gregor Pfaff ihre Goldene Hochzeit. Pfaff ist 76, seine Frau 70 Jahre alt. Er war lange Besitzer des Hofes an der bekannten Ruffburkapelle auf der Deutsche oberhalb Triberg.

Schluss des redaktionellen Teils

Magenbeschwerden (Sodbrennen) Unser ständig steigender Millionen-Umsatz sowie das 100-jährige Bestehen unserer Firma beweisen am Original Bullrich-Salz noch wie vor und best. besten, daß unser Original Bullrich-Salz trocken gegen alle Verdauungsstörungen und Sodbrennen ist. Versuchen Sie nicht, sich heute noch ein Paket für 60 Pf. zu kaufen oder unsere Tabletten zu 25 u. 1,50 RM zu verschicken. Auch Sie werden von der prompten Wirkung überrascht sein. Nur echt in blauer Packung mit dem Bilde des Erfinders. A. W. & C. W. Bullrich, Berlin W22.

„Palestrina“, darf man auch hier von Pfitzners Musik sagen, daß sie eine blühende Pflanze, ein wenig Hang zum Schwerwichtigen und zur Personlichkeit besitzt und meisterhafte Technik. Die Vorstellung war ausgezeichnet, wackelt aber doch Erinnerungen an die unvergessliche unter Maßlers Leitung. Herr Rablberger war gut bei Stimme, Frau von Horn sang mit ihrer warmen, süßen Stimme die Esse und die anderen Eszen, Frau Kelleisgruber und Hanto, die Herren Bernigf, Schipper, Markhoff und Ehl waren ausgezeichnet, wie das vollendete Orchester unter der Leitung des Komponisten. Es war eine begeisterte Feler zu Pfitzners sechzigstem Geburtstag.

Im Burgtheater geben noch die alten Stücke, nur das Gastspiel Werner Kraus brachte ein wenig Leben in das sonst ziemlich tote Programm. Eine Neueinstudierung des Wallenstein an einem Abend wurde versucht und hat sich, wie dies bei solchen Experimenten meist der Fall ist, nicht als ein glückliches erwiesen. Im Burgtheater wurde mit vollständiger Ignorierung des Vagers, einfach die „Piccolomini“ und „Wallenstein“ auf eine Spielzeit von vier Stunden zusammengepackt. Dadurch bleibt nun sowohl Schönes und Wichtiges weg, das wir uns mit dieser Bearbeitung Karl Eduard Klopfers nicht befreundeten können. Er läßt Thelma allen Raum frei, freilich aber sehr wichtige Stellen, so daß die große Idee dadurch Schaden erleidet und eigentlich nur ein Chaos übrig bleibt. Auch der Regie Direktor Vertexich fehlt der große geistige Zug, wir bekommen sozusagen einen Klassiker zu sehen, der Schüler, eine brave, ein wenig opernhafte Klassikervorstellung. Besonders schmerzhaft wirkt die Schaulustigkeit des blutigen Wallenstein. Die Massenfiguren sind nicht lebendig und es gibt nicht viel überragende Einzelleistungen. Was aber da ist, steht allein, ohne Gliederung, ohne Anosmitzt zu sein, auf das Ganze.

Einsam, in klassischer Höhe aber allen weit, steht Hedwig Pleibtreu als Gräfin Terza. Sie ist und erst seit kurzem aus Berlin wiedergekehrt, wo sie den ganzen Winter über in Molnars „Olympia“ große Triumphe feierte, und man sucht selber keine Gelegenheit diese wundervolle Künstlerin in einer überragenden Rolle herauszutreten. Nun war sie jetzt mit ihrer Einfachheit und noblen Menschlichkeit ganz allein; ziemlich zusehender erst von ihrer wundervollen Leistung steht der Wallenstein Werner Kraus.

Bei Meinhardt, der nun wieder für kurze Zeit nach Wien zurückgekehrt ist, wurde der dauerhafte Erfolg, den Ramares „Reinen aus Irland“ brachte, von Brudners „Werberechen“ abgelöst, und man konnte wochenlang vorher schon in allen Zeitungen lesen, wer denn Herr Brudner eigentlich — nicht ist. Er hält sich auch jetzt noch in sein Pseudonym und die Wiener, die alljährlich auch etwas aus dem Privatleben ihrer Künstler wissen wollen, sind untröstlich, daß sie noch immer nicht wissen, wer der erfolgreiche Autor ist. So wurde der Saisonfolg des Deutschen Theaters mit Spannung erwartet und auch hier hatte das interessante Stück einen großen Erfolg, wenn auch nicht so nachhaltig wie in Berlin. Die Wiener sind mehr für das Viehliche und Amüsante und „Reinen aus Irland“ hatte deshalb einen so anhaltenden Erfolg, der in Berlin wieder lange nicht so hart war. Insbesondere war der Erfolg besonders in künstlerischer Beziehung ausschlaggebend schon wegen der ausgezeichneten, geschlossenen und in allen Rollen durchwegs erstklassigen Darstellung.

Von den anderen Bühnen ist nicht viel zu sagen. Die unvergleichliche Sari Fedak, die erste Gattin Molnars, spielt in einem schrecklichen Stück ihres Landmanns Bus Fefeca. Vielleicht wirkt es im Ungarischen nicht so unendlich, auf deutsch ist es jedenfalls schlimm, trotz der Fedak, denn es ist immerhin ein Vergnügen, sie auf der Bühne zu sehen. Woher ein Beweis, daß selbst der beste Darsteller auch ein gutes Stück haben muß, um wirken zu können. — In der „Komodie“ geht schon wochenlang ein häßliches Stück von Soudale, „Kritikanten“ betitelt, das recht gut gespielt wird und das Publikum unterhält. Marietta von Griesen und Oskar Berzig spielen ausgezeichnet und dann noch Reßberger, Staubt, Berliner und für die Regie zeichnet der geschmackvolle Regisseur und Direktor Wolf Jahn. Das Volkstheater bringt nichts Besonderes, in den Operntheatern gehen noch immer „Nolen aus Florida“ und die ach, so erfolgreiche „Friederike“.

Österreichische Kunst in Buenos Aires. Im Einvernehmen mit dem hiesigen Amt veranlaßt der Hauptkonsul der Allgemeinen Deutschen Kunst-Gesellschaft eine Ausstellung zeitgenössischer deutscher Künstler in Buenos Aires.

Wirtschaftliches · Soziales

Mäßige Besserung des Arbeitsmarktes

In vielen Arbeitsamtsbezirken hat sich in der Ver- richtung vom 9. bis 15. Mai 1929 die Entlastung des Ar- beitsmarktes wiederum nur in recht verlang- samtem Tempo vollzogen. Der Bestand an verfügbaren Arbeitskräften und die Inanspruchnahme der Unterstützungs- einrichtungen ist im gegenwärtigen Zeitpunkt in allen Berufs- gruppen, die die Gesamtlage des Arbeitsmarktes hauptsächlich bezeichnen, ganz erheblich höher als im Vorjahr.

Der Stand an Hauptunterstützungsempfängern am 15. Mai war folgender: In der versicherungsmäßigen Arbeitslosen- unterstützung: 47 531 Personen (192 537 Männer, 14 094 Frauen), in der Krisenunterstützung: 9126 Personen (7270 Männer, 1856 Frauen). Die Gesamtzahl der Unterstützten fiel um 4585 oder 7,5 v. H. Davon kamen aus Württemberg 14 067 gegen 15 215 und aus Baden 42 600 gegen 46 027. Im Ge- samtbezirk des Landarbeitsamts Südwürttemberg kamen am 15. Mai 1929 auf 1000 Einwohner 11,3 Haupt- unterstützungsempfänger gegen 18,8 am 8. April und 21,9 am 6. März.

Ueber die Entwicklung und den Stand des Arbeitsmarktes in den Hauptberufgruppen ist folgendes hervorzuheben: Die Beschäftigung des Baugewerbes hat im allgemeinen weite- re Fortschritte gemacht; in einigen Bezirken scheint jedoch die Aufnahmefähigkeit des Baumarcktes ziemlich erschöpft zu sein. Für Maurer, Gipser, Plasterer und Maler machte sich die meiste Nachfrage geltend, für die anderen Bauhandwerker, vor allem für Zimmerleute, waren Beschäftigungsmöglich- keiten viel spärlicher vorhanden. Die Aufnahmefähigkeit der In- dustrie der Steine und Erden läßt sowohl in den Ziegeleibetrieben als auch in den Sandstein- und Muschelkalk- brüchen immer noch zu wünschen übrig. Im Verkehrs- gewerbe ist die Beschäftigungslage in den badischen Rheinhäfen völlig unbefriedigend, die Anforderun- gen der Reichsbahn an Streckenarbeitern hielten den Ge- winn. Der Bedarf der Landwirtschaft an Pferdewechen, Dienstkräften und Mägden konnte bei weitem nicht befriedigt werden. Hilfskräfte für landwirtschaftliche Arbeiten fanden dagegen zur Zeit noch in genügender Zahl zur Verfügung. Besonders gefragt waren Hilfskräfte in den Gärtnereibetrie- ben, die auch für gelerntes Personal, insbesondere jüngeres noch sehr aufnahmefähig waren. Die Vermittlungstätigkeit im Gastwirtschaftsgewerbe erfuhr durch das bevorstehende Pfingstfest eine sehr wertvolle Belebung für Anstaltskräfte. Der Mangel an geschulten Friseurinnen und Friseurinnen trat in der letzten Woche wieder besonders in Erscheinung.

Die metallverarbeitende und die Maschinen- Industrie hat in einigen Betriebszweigen wieder Ent- lassungen vornehmen müssen. Beteiligt war neben der Automobil- und Maschinenindustrie hauptsächlich wieder die Schmelzwarenindustrie. Vermittlungsfähig waren wie in der Holzindustrie im allgemeinen nur die Berufe, die von der Beschäftigung des Baugewerbes abhängig sind. In der Textilindustrie überwiegen wieder die ungünstigen Erscheinungen. Die Abkündigung in der Papierindu- strie hielt an, das Dienstleistungsgewerbe hatte durch die Beendigung der Bau- und Druckarbeiten für die Eisenbahnfahrpläne einen erheblichen Zugang an Arbeitslo- sen. In der Holzindustrie ist die Lage in den Be- trieben, die nicht vom Baugewerbe einen Auftrieb erfahren, sehr unbefriedigend. Im Nahrungsmittelgewerbe war besonders Bedarf an Mältern und Bräuern. In der Tabakindustrie Badens ist die Arbeitslosigkeit immer noch gleich stark. Im Bekleidungs- und Textilgewerbe hielten die günstigen Beschäftigungsverhältnisse in der Wollschneiderei an; auch das Schuhmacherhandwerk erfuhr eine Be- lebung des Beschäftigungsstandes, während in der Schuhindu- strie neuerdings eine Verschlechterung festzustellen war.

Der Raichauer Kannibalen-Prozess

Am dritten Verhandlungstage des Prozesses gegen die Menschenfressenden Zigeuner hat der von seinen Genossen der Ermordung des Anstaltsdirektors Jmling beschul- digte Paul Nybar einwandfrei sein Alibi nach- gewiesen. Wenige Erhebungen ergaben tatsächlich, daß Paul Nybar in der Zeit, als der Mord geschah, im Spital gelegen hat. In der Verhandlung vom 23. Mai werden die noch restlichen Angeklagten verurteilt. Sie alle, unter ihnen der schwindelartige König, der die Verhandlung kaum über- lassen durfte, erklären sich für absolut unschuldig. Es werden dann die übrigen Angeklagten hereingeführt, wobei Paul Nybar dem Vorsitzenden eine ganz salomonische Verbeugung macht.

Nun beginnt das Zeugenerhör zum Falle Jmling. Der erste Zeuge, Dr. Weis aus Bork, erzählte, daß Jmling nur zweiwundert Schritte von der Ortschaft entfernt bewohnt, beinahe fernab am Rande des Waldes gelegen sei. Sach- verständiger Dr. Kallio erklärte, daß die Hebe so wichtig geführt sein mußten, daß der Wirt die Knochen herau- gesprengt worden war. Der Sachverständige betonte unter allgemeiner Spannung, daß auch die Leiche der ermor- deten Holzhackerin, die er gleichfalls leigert habe, die gleichen Verletzungen am Kopfe aufgewiesen habe. Auch die Reizlich- keit aller anderen Verletzungen lasse vermuten, daß in fast allen Fällen ein und derselbe Mörder in Betracht komme. (Große Bewegung.) Nun dreht es sich um die Frage, ob nicht ein einziger der Zigeuner der Schatzkammer der Bande war, was natürlich die Meinung der ärgeren von der Anklage bedeuten würde.

Die Witwe und Schwägerin des ermordeten Jmling lagen nichts Neues aus. Interessant gestaltet sich wieder die Aus- sage des Gendarmeriewachmeisters Porrovec von Moldawa. Er erklärt, daß, als er die Untersuchung in Moldawa leitete, eines Tages der inzwischen verstorbene Zigeuner Darvath zu ihm gekommen sei und mitgeteilt habe, seine Kameraden

Plus der Pfalz

Verhängnisvolle Messerstecherei

\* Ludwigshafen, 25. Mai. Gestern Abend kam es in der Heimgäßstraße zu einer schweren Bluttat. Der im Hause Nr. 14 dieser Straße wohnende Elektromonteur Wilhelm Daehn aus Plochingen bekam mit Hausbewohnern einen Wort- wechsel. Auf die Hilferufe der Frau Sauer kam ihr Mann zur Hilfe und versetzte dem Elektromonteur einen solchen wuchtigen Messerstoß in die linke Brustseite, daß Daehn auf der Straße hinüberstürzt zusammenbrach und nach kurzer Zeit tot war. Der Täter, der Läufer Karl Sauer, wurde sofort verhaftet. Der Beschuldigte steht im Alter von etwa 40 Jahren.

Kampf den Brandstiftern!

\* Speyer, 22. Mai. Von behördlicher Seite wird ein- dringlich auf die Notwendigkeit der Bekämpfung der Brand- unfälle bezw. der Brandstifter hingewiesen. Mit Rücksicht darauf, daß in den letzten Jahren eine bedenk- liche Zunahme der Brandstiftungen festzustellen ist und mit Eintritt der warmen Witterung im diesjährigen Frühjahr wieder eine Reihe von Brandunfällen auf Flur- und Waldgebieten durch unvorsichtige Ränder verursacht wurden, wird der Bevölkerung die Verpflichtung auferlegt, sich an den Bekämpfungsmaßnahmen zu beteiligen. Durch vorsichtige oder fehlerhafte Brandlegung wurden schon oft große Vermögenswerte vernichtet. Um die weitesten Kreise der Bevölkerung zur Mitarbeit an diesem Kampfe heranzu- ziehen, gewährt die Versicherungskammer, Abteilung für Brandversicherung in München, für die Ermittlung von Brandstiftern Belohnungen bis zu 2000 M.

Der Fingensfelder Lustmörder am Grabe seines Opfers

\* Germersheim, 24. Mai. Der Mörder Kemm aus Fingensfeld wurde heute vormittag vom Amtsgericht Germers- heim aus mit dem Auto nach Fingensfeld gebracht, um an dem Tatort Aufsehen zu machen. Da aber die Wirtin von einer großen Menge Neugieriger belagert war, sah man hier- von ab und führte ihn nun an das frische Grab seines Opfers. Hierauf wurde er ins Landgerichtsgefängnis Landau eingeliefert. Sein Bruder Friedrich, der bekanntlich in Schutzhaft genommen worden war, da er der Unterstützung seines Bruders mit Essen verdächtig war, wurde gestern Abend wieder auf freien Fuß gesetzt. Der Mörder legte nur ein Teufelschändel ob und zeigte sich, nachdem der erste Eindruck der Verhaftung bei ihm verschunden war, ziemlich ruhig und ohne jegliche Reue. Er gibt sich die größte Mühe, die Sache mit dem großen Unbekannten, der der Täter sein soll, glaubhaft zu machen und schiebt ihm alle Lasten zu, die auf sein Konto kommen, allerdings mit wenig Erfolg, da mehrere Zeugen anfügten, daß er allein war. Daß der Täter so schnell gefunden werden konnte, ist ein wesentliches Verdienst der Gendarmerie Germersheim, die Tag und Nacht auf ihrem Posten stand. Bezeichnend für die Person Kemms ist, daß seine Kollegen ihm von jeher mit Mißtrauen be- gegneten und ihm keine kameradschaftlichen Gefühle entgegenbringen konnten. Tageslang verließ er keine Arbeit, ohne um- zusehen oder ein Wort zu sprechen.

\* Neustadt a. S., 22. Mai. Dienstag Abend gegen 8 Uhr wurde der Autohändler Karl Reichert von hier auf der Staatsstraße Neustadt-Landau, unweit der Kreuzung mit der Dreesfelder Straße, von einem Auto angefahren und schwer verletzt. Er wurde ins Krankenhaus übergeführt werden. Der Lenker des Autos, eines Fordwagens, fuhr da- von, ohne sich um den Verletzten zu kümmern.

hätten ihm gestanden, daß sie im Herbst 1928 einen hoch- gewachsenen Mann in der Nähe von Stos erschlagen und verhandelt hätten. Hülse und Dufal seien ihm nachgeschlichen. Dufal habe den ersten Schlag geführt, und Jmling habe schreien wollen. Da sei Hülse nachgesprungen und habe die beiden anderen Schläge geführt.

Der Vorsitzende brachte nun die Sprache auf die ange- kündigten Mißhandlungen beim Verhör. Der Wachtmeister: Die Zigeuner sind nie geschlagen worden; eben weil wir wissen, daß die Zigeuner sich gerne auf Prügel ausbreiten, haben wir sie nicht angeführt. Der Staatsanwalt beantragte, die Zigeuner einzeln mit dem Wachtmeister zu konfrontieren, was unter Protest der Verteidigung geschieht. Sowohl Hülse als auch Nybar und Julius Effler erklärten gemeinsam, sie seien geschlagen worden. Der Wachtmeister habe sie wieder- holt mit einem Gummiknüppel bearbeitet, und auch der oberste leitende Raichauer Staatsanwalt, der Prokurator, habe sie vor das Rinn geklopfen. (Allgemeine Aufregung im Saal.) Vorsitzender: Das ist doch unerhörte, die Person des Ober- staatsanwaltes hereinzuführen. Wenn ihr hier so etwas aus- sagt, gebe ich euch 24 Stunden Dunkelzelle! Auch Grise, der Wirt, erklärte, sowohl von den Gendarmen als auch vom Oberstaatsanwalt geschlagen worden zu sein. Der Wacht- meister erklärt dies alles als Erfindung.

Wegen Schluß der Verhandlung kommt es plötzlich zur Aufrollung jener Frage, die seit Beginn unschöne Schatten des Grauens und Entsetzens auf diesen Prozeß und seine Beteiligten wirft. Der als Zeuge vernommene Richter Jmling, rat Dr. Peter Jpsol, der seinerzeit die Untersuchung gegen die Zigeuner von Moldawa geführt hat, wird von Verteidiger Dr. Friedländer gefragt, wie man eigentlich auf die

Menschenfresserei

gekommen sei. Zeuge: Wir hatten auf Grund einer Anzeige nach einer vermissten Frau zu forschen. Ich fragte die Zigen-

Beranstaltungen

Samstag, den 25. Mai

Nationaltheater: „Die Dreizehnten“, 7.00 Uhr. Neues Theater (Freie Volkstheater): „Asteride“, 7.00 Uhr. Schauspiel: „Alhambra“, „Die Ehe“, — „Schauhaus“, „Die Gelleberin“, — „Häufigkeiten“, „Schwarzwaldförster“, — „Palast-Theater“, „Darryl“, — „Scala“, „Hotelgebäude“, — „Capitol“, „Das Geheimnis des Kulkens“, — „Gloria-Palast“, „Don Juan in der Mädchenkammer“.

Museen und Sammlungen

Museen und Sammlungen: Dienstag bis Sonntag: 10 bis 1 Uhr und 3 bis 5 Uhr; — Gemälde-Galerie im Schloß: Mittwoch u. Sonntag 11—3 u. 3—5 Uhr. Schloßmuseum: Dienstag u. Samstag 10—1, 3—5, Sonntag 11—5 Uhr. Schloßherren: 9—1, 3—7 Uhr. — Museum für Natur- und Vögelkunde im Jünglingshaus: Sonntag vorm. von 11—1 und nachm. von 3—5 Uhr; Dienstag 3—5 Uhr; Mittwoch 3—5 Uhr; Freitag 3—7 Uhr.

ner, ob sie auch diese Frau ermordet hätten. Die Zigeuner bejahten. „Was habt ihr mit der Leiche gemacht?“ „Wir haben sie gefressen“, erklärten die Zigeuner. Un- gläubig fragte ich: „Aber die Knochen habt ihr doch nicht aufgefressen, wo sind denn diese?“ „Die haben wir im Lager vergraben“, antworteten die Zigeuner. Ich machte sie auf die Fährlichkeit ihrer Behauptung aufmerksam und ließ sie ins Lager führen, wo sie nach und nach vier Stellen angaben, an denen die Knochen vergraben sein sollten. Die Nachgrabungen waren ergebnislos. Ich hielt dies den Zigeunern vor und sagte ihnen: „Ihr habt mich belogen.“ Sie aber blieben dabei: „Nein, wir haben nicht gelogen, wir haben die Knochen vergraben, wir können uns nur nicht mehr genau an die Stelle erinnern.“ Einige Tage später, so erzählte der Zeuge, kam eine Bäuerin von Moldawa und gab an, sie hätte die Zigeuner dabei beobachtet, wie sie einmal im Lager Knochen vergraben. Wir gruben nach und fanden dort tatsächlich Knochen. (Ungeheure Bewegung im Saal. Es sind jene Knochen, von denen das Gutachten von Dr. Trümpel angibt, es seien Menschenknochen.)

Der Staatsanwalt verwahrt sich in höchst erregtem Tone, daß der Verteidiger eine Frage aufhebe, die mit der Sicherung des objektiven Tatbestandes nichts zu tun habe. Der Verteidiger antwortet ebenso erregt, es sei für die Feststellung des objektiven Tatbestandes von größter Wichtigkeit, ob unter und nach Menschenfresser leben. Er selbst wäre glücklich, wenn die Verhandlung das Gegenteil erweisen würde, aber die Frage der Menschenfresserei müßte in dieser Verhandlung geklärt werden.

Der Vorsitzende schließt die Debatte über Menschenfresserei, u. „Münd. R. Nachr.“, mit der Bemerkung, der Zweck der Frage, ob nämlich die Zigeuner in vollem Bewußtsein ihrer Verantwortung aufgefressen hätten, sei schon durch eine Antwort des Zeugen auf eine Frage des Vorsitzenden erledigt. Der Untersuchungsrichter habe ja bemerkt, daß die Zigeuner die fürchterlichen Dinge lagend gestanden hätten.

Gerichtszeitung

Wegen fahrlässiger Tötung verurteilt

§ Heidelberg, 24. Mai. Am 23. März dieses Jahres wurde in Rot bei Wiesloch auf der Hauptstraße der 33jährige Junge des Arbeiters Keller von einem aus entgegen- gesetzter Richtung kommenden Omnibus überfahren und getötet. Der 20 Jahre alte Fahrer des Omnibusses hatte sich deshalb wegen fahrlässiger Tötung vor dem Schöffengericht Heidelberg zu verantworten. In der Beweisaufnahme wurde festgestellt, daß familiäre Zeugen kein Barzahlungsgeld gehört haben. Außerdem wurde fest- gestellt, daß der Angeklagte nicht allzu rasch gefahren ist. Er wurde aber entsprechend dem Antrage des Staatsanwaltes für eine an sich verurteilte Gefängnisstrafe von 1 Monat zu 100 Mark Geldstrafe verurteilt, weil er eine Hupe be- nutzte, die nicht mehr in Takt war; infolgedessen war die Geschwindigkeit zu hoch, da der Angeklagte sich nicht überzeigte, daß keine Warnungssignale gehört wurden.

§ Ein Hochhändler verurteilt. Das Schöffengericht Berlin verurteilte den Kaufmann Hartung, der sich als illegitimer Sohn der Gemahlin des früheren Kaisers ausgegeben hatte, wegen fortgesetzten Betruges, Unterschlagung und uner- laubten Waffenbesitzes zu insgesamt 13 Monaten Ge- fängnis. Wegen seiner ehrlosen Gefinnung wurden ihm die Ehrenrechte auf 3 Jahre aberkannt.

§ Ein Arzt wegen fahrlässiger Tötung verurteilt. Das Schöffengericht Marburg verhandelte in Nebenständiger Sitzung unter Ausschluß der Öffentlichkeit gegen die prak- tischen Ärzte Dr. Brandes aus Frankensau und Dr. Schütz aus Gemünden an der Wehra. Dr. Brandes hatte bei einer Patientin die erforderliche ärztliche Vororge unterlassen. Die Patientin starb nach zwei Tagen. Als eine polizeiliche Unter- suchung deshalb eingeleitet wurde, hatte der als Zeuge ver- nommene Dr. Schütz aus Kollegialität den Namen des Dr. Brandes verschwiegen. Die Angeklagten wurden dem An- trage des Staatsanwaltschaft entsprechend verurteilt, und zwar Dr. Brandes wegen fahrlässiger Tötung zu 800 M. Geld- strafe anstelle von zwei Monaten Gefängnis, Dr. Schütz wegen Begünstigung zu 100 Mark Geldstrafe oder vier Tagen Ge- fängnis. Beide Ärzte nahmen das Urteil an.

Schluß des redaktionellen Teils

ERSTKLASSIGE SCHWEIZER-MARKEN-UHREN  
Für Jubiläum- und Hochzeitsgeschenke in Gold und Silber  
von bewährter Schönheit und Preiswürdigkeit  
Uhrmacher und Juwelier  
FR. J. KRAUT  
O 6, 3 u. T 1, 3

Herzoglicher Land- und Verlags-Drucker Dr. Hans  
Neue Mannheimer Zeitung G. m. b. H., Mannheim, 2 6, 1  
Verteilung: Hermann  
Ehrenreiter Kurt Müller — Verantw. Redakteur: Herr Volpert, L. B. Müller —  
Verleger: Dr. C. Reiser — Kommissionsverleger: Herr Volpert, L. B. Müller —  
Büro- und Vertriebsstelle: 5110 Müller — Geschäftsstelle: Kurt Müller —  
Verlag und alle Abnehmer: Herr Müller — Anzeigen: Herr Müller, in Mannheim

PETERS UNION  
FAHRRAD-REIFEN  
OFT NACHGEAHMT —  
NIE ERREICHT!





# Aus Zeit und Leben

## Als der Aradne die Ruhme nahm... Wenn man vor 125 Jahren in Mannheim heiraten wollte

Die Form der Ehe und die Bedingungen zu ihrer Scheidung sind wohl mit das aktuellste Zeitproblem. In leidenschaftlichem Für und Wider sucht man nach neuen Möglichkeiten für beide Fälle. Es dürfte deshalb von einigem Interesse sein, einen Einblick in die Lage der Dinge zu Beginn des verflochtenen Jahrhunderts zu tun. Schon die ersten Voraussetzungen waren damals ganz andere. Denn „alle Streitigkeiten, welche die Eingehung, Rechts-Beständigkeit oder Wieder-Auflösung einer Ehe, auch Erziehung der ehelichen Kinder betreffen, sind keine Gegenstände der richterlichen, sondern bloß der polizeilichen Erörterung“. Auch das beiratsfähige Alter, die Ehemündigkeit, unterschied sich von unseren Bestimmungen, weil „Männersonen gültig nicht beirathen konnte, ehe sie das achtzehnte, und Weibersonen ehe sie das achtzehnte Jahr zurückgelegt hatten.“ Nachst wurde bewilligt, wenn bei der Frau 2 Jahre, beim Manne vier Jahre an dieser Norm fehlten durch die Unter-Polizei-Behörde. Die Ober-Polizei-Behörde war zuständig für schwebende weibliche 3-4 und für männliche 5 Jahre. War bei Frauen das vierzehnte und bei Männern das zwanzigste Jahr noch nicht erreicht, dann konnte sie allein der Regent oder seine oberste Staatsbehörde bei wichtigen und dringenden Ursachen beiratsfähig erklären.

Für die Unmöglichkeit oder eine Erschwerung der Eingehung der Ehe bestanden neben den heute noch üblichen Gründen der Blutsverwandtschaft etc. noch andere, z. B. das Verwandtschaftshindernis, „1. mit des Bruders Wittib, 2. mit der verstorbenen Frauen Schwester, 3. mit der ehelichen Nichte, 4. mit einem Geschwisterkinds, oder 5. mit einem Halbgeschwisterkinds“. Die Staatsbehörde konnte Dispensation eintreten lassen unter der Voraussetzung, daß kein Verdacht vorausgegangen, unziemlicher Vertraulichkeit da ist“. Dann gab es eine Ehe-Gebundenheit, d. h. „wann eines der beiden Ehegatten sich in einer, in Bezug auf das Band noch nicht gelösten Ehe befindet“ (worüber später Näheres) und „wer in einem die Verbindlichkeit des ehelichen Standes nach Kirchengesetzen mit sich führenden Kirchenamt stand“, mußte zuvor in den weltlichen Stand zurücktreten. Eine gültige Eheschließung war weiterhin unmöglich, „wann eine Ehe-Verzögerung mit unterlaßt, d. h. wann Eines oder das Andere der Ehegatten ein Verbrechen beging, das die Abtötung oder doch den Ersatz hatte, die Hindernisse der Ehe aus dem Wege zu räumen“, also zwischen Entführer und der Entführten, zwischen geschiedenen Ehegatten und der betreffenden Ehegatterin oder bei Ermordung des einen Ehegatten, auch wenn der andere nicht wußte, daß die Tat um feindwilligen geschah. Das Hindernis: Ehe-Unvermögen bedeutete gegen unsere Auffassung einseitigen Fortschritt. Fanden sich „nach dem Urtheil der Kunstsachverständigen (Heilkunst natürlich) zuverlässige Zeichen einer an sich oder zwischen beider Fortdauernden, unheilbaren Unvermögenheit, so tritt die Ungültigkeit sogleich ein. In das Dasselbe oder die Unheilbarkeit zweifelhaft, so kann nur nach einem oder angemessenen ehelichen Verhalten und gebräuchlichen Heilmitteln durch drei Jahre fruchtlos fortgesetztem Zusammenwohnen die Ungültigkeit für bewährt angenommen werden. Eine nachher erst entstandene Unvermögenheit vernichtet die Ehe nicht“.

Ehe-Unfreiheit bestand, wenn die freie Einwilligung beider Ehegatten nicht zusammengewirkt hatte, so „den Personen, die nur in einem sinnlosen, oder höchst trunkenen Zustand einwilligten; desgleichen von jenen, die durch Zwang oder Drohung zur Einwilligung veranlaßt wurden“ usw. Wenn einer der beiden Ehegatten sich bei Erteilung der Einwilligung in falschem Glauben befand, ließ dieser Ehe-Freiwille die Ehe ungültig werden. Voraussetzungen waren beispielsweise: Abwesenheit ehestafter und zugleich schwer heilbarer Körper-Gebrechen; Abwesenheit periodischer, den freien Gebrauch der Vernunft, der Sinne und der Glieder hemmende Zustände; Nichtbefähigung in peinlichen Verbrechen, oder wenn einem der beiden Ehegatten eine Eigenschaft mangelt, die der andere voraussetzen zu müssen ausdrücklich und rechtlich erklärt und deren Abwesenheit jener daraus wissenschaftlich versteht, oder das Gegenstück davon fälschlich vorgegeben hat“. Ungültig war dann noch eine Ehe bei Staats-Ungehorsam, d. h. wenn „der eine oder der andere Theil in Bezug auf Eingehung einer Eheverbindung einer fremden Gewalt unterworfen (also noch nicht naturalisirt) war“. Hierunter fiel u. a. die Ehe eines Unteroffiziers und gemeinen Soldaten, der ohne die Erlaubnis seines Vorgesetzten geheiratet hatte. Wenn ledige noch Eltern hatten oder Minderjährige, die unter Pflegschaft standen, nicht fremde Einwilligung hatten, machten sie sich des Familien-Ungehorsams schuldig. Denn „wer noch einen leblichen Vater oder Mutter am Leben hat, kann eine erste Ehe nicht schließen, ohne den Consens der Eltern zu erbitten. Ist er noch ehemanndig, so muß er ihn auch wirklich erlangt haben, oder er muß bis zu seiner Eheerlöschung, d. i. bis zu jenem Alter, worin er ohne Staatsnachricht beirathen kann, warten. Ist er aber beirathet, so kann er bei hinlänglichen Gründen der beschaffigen Ober-Polizeybehörde über Unfähigkeit der Verabredung Beschwerde erheben“. Wenn die Eltern über die Einwilligung verdiehnere Ansicht waren, dann ging die Meinung des Vaters als entscheidend vor. Wer einmal verheiratet war, brauchte zu einer Wiederverheiratung keine eiserliche Einwilligung mehr.

Letztens konnte eine neue Ehe nicht postwendend geschlossen werden, da man sonst eine Ehe-Übereilung beging. War die Ehe durch Tod gelöst, so mußte der Wittwer drei, die Witwe neun Monate vom Todesstag an warten oder bei der Unterpolizeybehörde Nachsicht von der Anstarrungs- oder Trauerzeit erbitten. Weidlich die Auflösung der Ehe durch Vernichtung, so gilt das nämliche; geschah sie aber durch Scheidung vom Bande, so ist die Anstarrungszeit im geringsten Falle der vorigen gleich. Eine Ehe, die wider dieses Gesetz antritt, bleibt zwar gültig, ist aber unbesugt und strafwürdig“.

Eine unbesugliche Bindung bedeutete das Ehe-Verlöbniß. Weil man nämlich hieraus schon eine Art verbindlicher Rechte herleiten zu dürfen glaubte und weil „diese so mancherley Reichthum im moralischen Betragen der Verlobten gegeneinander, und so manche beschwerliche Folgen begünstigten, so wurden die Verlobten nach sich gezogen... erklären wir diese Ehe-Verlöbniße für unverbindlich“. Un- aber trotzdem eine gewisse Gesetzmäßigkeit der Verlobung zukommen zu lassen, wurde bestimmt, „daß, sobald beide Theile einstimmig ihren Trauschein von ihrer Staats-Behörde lösen, dieses für eine verbindliche Erklärung gelte, es wolle derjenige, wer zurücktrete, dem andern einen gesetzlichen Abtrag für Schaden und Kosten zahlen... Hierbey versteht sich von selbst, diesen Schein schon längere Zeit vor dem wirklichen Gebrauch zum Ausdruck zu lösen“. War nach der Lösung des Trauscheins ein halbes Jahr vergangen und die Ehe nicht geschlossen, dann erlosch seine Wirksamkeit mit allen Rechten. Trat jemand von dem Eheversprechen zurück, so bestand für die Vergütung etwaiger Aufwände eine Abtragspflicht in Höhe von 10 Prozent des Vermögens, das der reuige Teil in die Ehe eingebracht haben würde. Der Mindestsatz war „den arbeitsfähigen Stadtbewohnern niemals unter 30 und über 300 Gulden, den landwirthschaftlichen Personen nicht unter 30 und über 1000 Gulden“. Daneben gab es noch eine Pflichtenstrafe, die je nach Vermögen fünf bis zwanzig Gulden betrug. Nach Lösung des Trauscheins war dreimaliger kirchlicher Ausruf vor der weltlichen Schlichtung erforderlich.

Die Trauung selbst hatte eine Vernehmung, Bekräftigung und Beurkundung des Pfarrers (oder Rabbiners), daß eine freie Einwilligung zweier Leute zur alsbaldigen Ehe-Verbindung vor ihm und der Gemeinde erklärt worden sei“ zur Voraussetzung. „Wer solchen, die gar keine kirchliche Trauung verlangen, kann bloß mittelst der Ver-

fragung über Dasein, Freiwilligkeit und Beharrlichkeit ihres ehelichen Vorhabens und der darauf vom Pfarrer erhaltenen Erklärung, daß ihm keine in Staatsgesetzen begründeten Anstände bekannt seien, und er mithin ihnen als Staatsbeamter und von Staatswegen, ohne Folge auf eine kirchliche Billigung dieser Ehe, die Ermächtigung gegeben werden, als Eheleute zusammen zu leben“.

Die männlichen Ehepflichten bestanden darin, daß er „seiner Frau Schutz gegen alle Verleumdungen, Vertretung ihrer Rechts-Angelegenheiten in und außer Gericht, Darreichung des standesmäßigen Unterhalts, Theilhaftmachung des Namens, Wappens, Standes und Wohnung und Vorsorge für die Erhaltung ihres Vermögens schuldig war. Dafür erlangt er auf sie eine Leiten de Gewalt, welche jedoch durch Vernunft, Billigkeit und Wohlthätigkeit gemäßigt sein muß und sofort auf ihr Vermögen diejenigen Rechte, welche die Landes- oder Ortsgesetze festgelegt haben“. Die Frau war ihrem Manne „Folgsamkeit in billigen Forderungen, Nachfolge in jeden neuen Niederlassungsort schuldig, den es zu erwählen sich ordnungsgemäß entschließt, Versorgung des Hauswesens und Führung der Aufsicht über das häusliche Verhalten der Familien-Genossen, Kinder und Gefinde“.

Seitensprünge wurden weit härter als heute gehalten. Zuerst probierte man es mit „gütlichem Besserungs-Berath der Seelsorger und Sittengerichte. Hiernächst kam es zur abendenden Zurechtweisung der Unter-Polizei-Behörden, bey fortdauernder Unverbesserlichkeit aber zur abschließlichen Erörterung der Ober-Polizei-Behörden, die darinn bis zu einjährigem Verhaft in Besserungs-Häuser vorangehen kann“. Wenn die Ehe gänzlich aus dem Veim gegangen und überhaupt nicht mehr zu retten war, traten Bestimmungen in Kraft, von denen ein zweiter Artikel handelt soll.

## Schloßgarten-Ordnung in Schwetzingen 1787

Heute steht der Schloßgarten in Schwetzingen allen Besuchern frei; nur ein kleines Eintrittsgeld läßt der Staat erheben, um damit die Kosten für die Erhaltung des kunsthistorischen Platzes einzuerlösen zu können. In den Tagen fürstlichen Glanzes der Feste und privaten Vergnügen zur Zeit der Herren Kurfürsten war der Zutritt zu dem Garten nicht gestattet; nur am Pfingstmontag, im Villenpark der Rosen öffneten sich die eisernen Tore für das Volk, und Serenissimo freuten sich an dem großen Jubelgesang seiner Unterthanen, zu dem die Pfälzer in Mengen herbeiströmten. Diesen Zutritt auf die Pfingsttage vermochte selbst das vergangene Jahrhundert nicht zu unterbinden; noch heute findet an Pfingsten die große Völkerveränderung nach Schwetzingen statt, ohne daß eine besondere Beaufsichtigung des Publikums nötig fällt. Wie streng aber vor 150 Jahren eine Uebertretung der Schloßgartenordnung geahndet wurde, erzählt uns die Befehlsordnung jener Zeit:

Seine Churfürstliche Durchlaucht zur Pfalz sind keineswegs entgegen, sondern vielmehr gnädig geonnen, einem jeden Aus- und Einheimischen ohne Unterschied des Standes den freien Zutritt in den Schwetzingen Herrschaftlichen großen Lust-Garten mildest zu gestatten. Weil aber bis dahin von geringer Gattung Leuten an dessen in- und äußeren Theilen sehr viele frevelhafte Handlungen, beträchtliche Beschädigungen und Uebereilen vorgegangen, so werden folgende Gesetze und Ordnungen zu jedermanns Wissenschaft und Nachachtung öffentlich bekannt gemacht:

1. Wird in und aus dem Garten kein anderer Ein- und Ausgang gestattet, als gerade jener, der aus dem Ort Schwetzingen durch die Schloßwache und durch den Schloßthorbogen geht, und sind daher alle übrigen In- und Ausgänge, sie mögen offen oder verschlossen sein, ohne Unterschied bei 1 Gulden 30 Kreuzer Strafe verboten; an denen verbotenen Ein- und Ausgängen sind besondere Warnungstafeln gesetzt. Insbesondere dürfen
2. Die Bauerkleute, Tagelöhner derselben Kinder oder Gesinde mit ihrem Arbeitsgeschirre oder mit Lasten von Holz, Gras oder dergleichen ihren Weg auf oder von dem Felde nicht mehr bei nemlicher Straf durch den Garten nehmen.
3. Wer über die äußere und innere Einfassungen als Bäume, Gegitter, Bordwände und Pallisaden steigt, sollte vorgemeldte Straf doppelt erleiden; wer aber
4. Sich unterfanget, obengemeldte Einfassungen zu beschädigen oder etwas davon zu entwenden, wird mit 5 Reichsthaler oder achttägiger Zuchthausstrafe das erste Mal, das zweitemal mit ein oder anderer Straf doppelt angesehen, und das drittemal soll er mit gemessener Zuchthausstrafe geächtigt werden.
5. Remliche gerade oben gesagter Strafen sollen alle jene treffen, die im Garten Bäume, Gewächse, Blumen oder sonstige Pflanzen beschädigen oder entwenden, wie auch jene, die Vogelnester zerstören oder ausheben, dann, ferner alle, die in den Kanälen und Behältern die Fische fangen.
6. Wer die in und außer dem Garten gelegenen Herrschaftlichen Gebäude, kleine Dächlein, kleine Dachbedeckungen, eiserne Schließer und sonstige Eisenwerk, wie auch Statuen, Urnen und sonstige Verzierungen beschädigt, etwas davon entwendet, solle allsogleich mit Verlonal-Arrest belegen und nach untersuchter Sache mit proportionierter Zuchthausstrafe angesehen werden. Wer aber auf besagte Statuen, Urnen, Mauern und Gebäude Rahmen, Schriften und dergleichen schreibt oder eingrabet, solle auf jedesmaliges Betreten um 5 Gulden gefasst werden.
7. Wegen Gartenarbeit, die sich dieser jetzt gemeldten Verbrechen schuldig machen, oder wenn sie auch nur Gartenholz oder andere herrschaftliche Baumaterialien entwenden, solle auf diese nämliche Art verfahren, jedoch aber, weil sie das ihnen geschenkte Vertrauen missbrauchen, noch besonders die Zuchthausstrafe gegen sie verstärkt werden.

8. Sind bekanntlich mehrere In- und Ausländer zum Besit deren zu denen Herrschaftlichen Gärten und sonstigen in und außer selben gelegenen Gebäuden gehörigen Schlüsseln auf eine unzulässige Art gelangt. Alle diese werden den willkürlicher Geld- oder Leibstrafe angewiesen, sich nicht mehr zu unterfangen, den mindesten Gebrauch von solchen Schlüsseln zu machen, sondern selbe an die Garten-Commission einzuliefern.

9. Allen Kindern henderlei Geschlechts unter zwölf Jahren ist der Zutritt in den Garten ohne Aufsicht der Eltern oder einer sonstigen erwachsenen Person bey 1 Gulden 30 Kreuzer Strafe gänzlich verboten.

10. Alle Hunde von größerer und mittlerer Gattung dürfen weder allein, noch unter Aufsicht des Eigentümers bei 5 Gulden Strafe in den Garten gelassen werden.

11. Dem Anbringer wird jedesmal von der erkannt werden Geldstraf ein Drittel zur Belohnung anerkannt; wenn aber eine Leibstrafe angelegt wird, so solle diesem allemal eine besondere Belohnung aus dem Gartensunds rezipuliert und ausbezahlt werden.

12. Auf alle obigen Vergehen wird die tag- und nächtliche Patrouille fleißig Nachsicht pflegen und kann sich daher jeder-mann darnach richten.

13. Die Zeit zum Spazierengehen ist von Michaelis bis Ockten bis abends um 6 Uhr, und von Ockten bis Michaelis abends bis 10 Uhr bestimmt. Wer ohne Anzeig sich über diese Stunden im Garten aufhält, wird bei Betreten von der obengenannten Patrouille ergriffen und auf die Wacht geführt, auch nach Bewandniß der Umstände noch besonders bestraft.

14. Obengenannte Patrouille geht nächtlicher Weile mit schatzgeladenem Gewehr und grohen starken Hunden, und wenn jemand auf ihr Anrufen nicht Antwort gibt oder gar entweicht, so dat er sich selbst zu-messen, wann er auf ein oder andere Art beschädigt wird.

## Blattdeutsche Sprichwörter und Redensarten

ins Pfälzische übertragen  
von A. Göller

So lang als dr Oerig lebt, hot dr Bettreger lee Ret.  
Gott's Segen is sowohl im Wasser als im Wein.  
Er schringt rum wie n Dahn, dem dr Kopp ad is.  
's Rog will auch was hawwe, hot dr bliin Darm glant, un dann hat'e s'weens Dirndl greit.  
Dawwe is besser als krike.  
Mit grobe Herre is mit gut Kerche esse, sie schbeie cem die Schtee in die Koge.  
Welche Hühner lege nach in die Brennessl.  
's Duhn legt durch de Krop, un die Kuh melkt durch de Fats.  
Wer mit'm Hund ins Bett geht, schicht mit Fieh uff.  
Kummt m'r iwwer de Hund, dann kummt m'r auch wof iwwer de Schwanz.  
An de alde Häuser un de alde Weiber is allzeit was zu sinne.  
Gibt Gott Duwe, so gib't auch Doffe.  
Der is so dumm wie e Hinnervertl vom Raib.  
'n Kerl is 'n Kerl, awmer 'n annere Kerl is auch 'n Kerl.  
Ge Kind, lee Kind, awce Kinner, Spielkinner, drei Kinner viel Kinner.  
Er is so vorsichtig wie'm Kofcher (sein) Kuh, die is drei Big vorem Nege in de Schall, un doch here dr Schwanz nach worre.



# Mannheimer Musik-Zeitung

## Heinrich Kaminski — Skizze zur Gegenwartsmusik

Von Herm. Rud. Gail-Berlin

Der Schwarzwälder Bauernbarock, Urwächtig, mit der hohen Tenorstimme, mit den klar und zielbestimmt dreinschauenden Augen, im Hochtouristenrock mit dem freudigen Schillerfragen und den festen Kniefällen — so fand er vor Jahren vor einem nicht wenig erkaunten Publikum der Berliner Singakademie und nahm die lauten Ovationen, die ihm die Menge anlässlich seines inzwischen so bedeutend gewordenen „Magnificat“ und „Concerto grosso“ entgegenbrachte, an. Wer glaubte, es sei eine Extravaganz, die sich der Künstler im Hochtouristenanflug leistete, der irrte. In Dresden bei der Aufführung des „Jürg Jenatsch“ tat er es abermals. Er kennt es nicht anders und er kann es nicht anders. Sein Wesen verbietet ihm die Gradmasterade. Er ist kein Rodehorz. — Was hat das aber mit dem Musiker Kaminski zu tun? Sind das nicht rein äußerliche Dinge? — Gewiss. Aber sie führen und am untrüglichsten zu seiner ungeschwämmt Menschennatur, zu seinem bescheidenen, gradlinigen Menschentum, das sich deutlich in dem äußeren Gewand wieder spiegelt. Denn Kaminski ist nun einmal ein Kind der Berge (1888 in Tengen im Schwarzwald geboren) und ferngesund und unbescholten wie sein Charakter, so erweist sich auch seine Musik: weidenschaftlich. Wenn man bei einem Künstler der Gegenwart von der Aufwertung des Urmelod in der Musik sprechen kann, so ist es von Kaminski. Dauer, der meist in diesem Zusammenhang genannt wird, ist Problematiker, Konstruktivist. Bei Kaminski fließt das Urmelod, der reine Naturklang, wenn man es so nennen will, aus der freilich Kompositionen ab. Er experimentiert nicht mit „Tropen“, er schafft aus dem Urmelod, mit Naturtönen. Daher wirkt auch seine Musik so raumhaft, weil sich die Intervalldimensionen nach beiden Richtungen scheinbar endlos ausdehnen. Die Oktaven, Quinten und Quarten, das Ober- und Unterintervall spielen für die kaminske Komposition eine fast ebenso bedeutungsvolle Rolle wie die Intarität. Kaminski lineare Saphant, die am reinsten in den A-cappella-Kompositionen und der Kammermusik zur Geltung gelangt, wurzelt in der alten Tonalität. Polyphon betrachtet, knüpft sie an die große Vokalperiode der Vorklassiker an. Aber ihr Sprachausdruck hat sich gewandelt. Ohne irgendwie einer Rodehorzung nachzugehen, prägt sich ihr Charakter aus dem Reiterleben. Sie erhält klassische Größe, bevor sie noch zur Abgeschlossenheit ihrer selbst als Gesamtkunstwerk gelangt ist.

Da stehen gleich am Anfang des Vokal-Schaffens der 130. Psalm für vierstimmigen gemischten A-cappella-Chor. Zwei für die kaminske Stimmführungstechnik ausschlaggebende Endante-Sätze mit einem kurzen Mittelsatz, der choraltier mit einem ganz darüber hinweggleitenden Sopran solo gehalten ist. Aus knapper Form, — ähnlich wie in den darauffolgenden „Doch Chorale“ für A-cappella-Chor, — springt eine ungemein lebendige, in allen Stimmen forsch abgefeilte Vokallinearität, die wiederum in ihrer Uebereinanderstellung ein geschlossenes harmonisches Klangbild abgibt, das ganz und gar auf der tonalen Basis ruht. Es ist nur ein gelinder Vorgehensgrad für die meisterhafte Saphant, die uns etwa in Werken wie, der Romete „D Herr Gott“ für achttimmigen gemischten Chor und Orgel und der inzwischen häufig aufgeführten Romete für „Missa und gemischten sechsstimmigen A-cappella-Chor“, nach Texten von Matthias Claudius, entgegentritt. Hier weitet sich der Geist des Vorklassikers zur Metaphorik des Ewigen. Nicht allein Weite und göttliche Durchdringung atmen diese genialen Schöpfungen: sie zeichnen auch vom Naturerlebnis, sind von einer echten, lebensstarken Menschlichkeit befeuert. Und eben diese pflichtlichen Elemente sind es, die eine so lapidare Vokalausdrucksform hervorzurufen, wie wir sie in den Kompositionen für Chor und Orchester antreffen. Der „h. Psalm“, der sich mit einem achttimmigen Chor, vierstimmigen Knabenchor, Tenorsolo und Orchester auswirkt: ein Ringen und Lösösen von irdischer Gebundenheit hin zur betretenden Ewigkeit. Und ein paar fundamental-Oktaven, wie sie ja für Kaminski typisch sind, löst sich die harte Chormasse: „Gott hilf mir“. Ein gelinder Nachhall, der im höheren Tongebiet des Orchesters verhallt. Das Auf- und Abfluten der Chormassen und die orchestrale Schilderung „Das Wasser steigt mir bis an

die Seele“ sind von einer Faszination ohnegleichen. Grandios auch die figurale Struktur der Schlusssymme. Nirgends erlänsterte Effekte, überall Natürllichkeit. Und das eben verleiht dem Werk die immense Durchschlagkraft.

Der „Introitus und Hymnus“ für drei Gesangs- und Instrumental-Solo, kleinem Chor und Orchester weist ebenfalls die typischen Gestaltungsmerkmale auf: plastische Textonik durchleuchtet von einem breiten Studium der Urmelodie. Jede Instrumental-, jede Vokalstimme hat ihr eigenes melodisches Gepräge. Das ganze fließt sich zur froppanten Harmonik des kaminsken „Naturtonsystems“. Denn ein System hat er sich mit all diesen Konzeptionen schon geschaffen. Aber er sitzt nicht theoretisierend darüber und lägelt wie die Konstruktivisten. Ebenso sind alle Kontrapunktischen Prinzipien, die sich für seine geistliche Chormusik ergeben, keineswegs Angelegenheiten gefuchter technischer Komplikationen. Sie entspringen einem gesunden Musikantensinn, das der mittelalterlichen Polyphonie nahekommt und dessen höchste musikalische Potenz ebenfalls Heiligkeit heißt. So sehr man auch bei dieser Polyphonie auf die Großmeister der großen Kontrapunktischen Schule zurückblicken kann, Kaminski entläßt sie kaum der eigenpersönlichen Sphäre. Diese verbietet sich im „Magnificat“ für Sopran und Bratschenchor, Orchester und kleinem Hornor in einem raumakustischen Werk, das nicht nur den Musiker in seiner ganzen Kontrapunktischen Vollendung zeigt, sondern auch als Musterbeispiel einzigartig in der Geschichte der geistlichen Chormusik des 20. Jahrhunderts besteht. — Schade um die „Passionsmusik“, die Kaminski zu einem Rosterienspiel der Brüder Arnoul und Simon Greban geschrieben hat. Sie ist eine köstliche Oratorienmusik, die schon manche theatralische Klausel dem „Jürg Jenatsch“ vorwegnimmt und kaum aus ihrer Winkelzirkeln zur Dessenlichkeit bringen wird. Es ist der Textanalogie nach eine vorzügliche Musik. Man sichere ihr einen Platz im Konzertsaal und die Aufführung wird sich als rentabel erweisen. —

Wiel zu wenig gepflegt wird auch Kaminski's Kammermusik. Ein früheres Kammerquartett op. 18 für Klarinette, Klarinette, Viola und Cello verwendet, als zweiten langsamen Instrumentalsatz, ein ruhenisches Volkslied, das im gleichen Teil viermal variiert wird. Der Sphäro-Satz gibt die fünfte, das Finale die sechste und siebente Variante des Volksliedes ab. Klein formal betrachtet schon ein Vorwurf für kammermusikalischen Reuegleitung der Variation. Das Streichquartett in F-dur ist zwar vierfältig, stellt aber auch vom Schema der Sonatenform abweichend einen sehr kurzen Anfangs- und Mittelsatz gegen einen scherzartigen zweiten und bewegtes Finale. Dies Kammermusikwerk erleiht musikalische jedoch bei weitem nicht die instrumentale Durchschlagkraft des Streichquartetts in h-moll. Ein Produkt erlebter, formalgemeinerter Kammermusik. Der Schlusssatz leidet das Werk durch eine reiche Instrumentallage, Melodieursprung, thematisch bis ins kleinste abgemessen, erscheint auch das in einem Klein niedergeriebene und daher einseitige Duett für Klarinette, Horn, Bioline, Bratsche und Cello. Leider teilt es auch das Gemeinschicksal der vorausgehenden Kammermusikschöpfungen: die Ueberproduktion des Tages verurteilt es zur Winkelzirkeln.

Selbst die „Drei geistlichen Lieder“ für eine Singstimme, Klarinette und Bioline („D Menschenherz“, „Wiegenlied“, geistliches Tagelied) sind für die breite Musiköffentlichkeit in ihrem klaren Charakter noch zu entdecken. Das ecksige „Trautlied“ für Sopran und Orgel hat beim Traueremonell häufig genug das Publikum auf sich gezogen. Ebenso sind die Orchestersymphonien ein viel geistlicher Faktor in modernen Kirchenkonzerten: Die Canzona für Bioline und Orgel und die „Choralsonate“ und „Toccata“ für Orgel. — Sie weit sich Kaminski auf dem Theater behaupten wird, läßt sich nach der zwiespältigen Uraufführung seines selbstgedichteten Dramas „Jürg Jenatsch“ noch nicht absehen. Er hat aber darin bereits erweisen, daß ihm gute Bühnendramatische Mittel zur Verfügung stehen.

## Die Altmeisterin der deutschen Gesangskunst

Zum Tode von Lilli Lehmann — Von H. Gräfe

Eine große Künstlerin und ein großer Mensch ist von uns gegangen. Lilli Lehmann, die 54jährige Meisterin des Gesangs, ist nicht mehr. Für die große Dessenlichkeit war sie schon lange gestorben, sie, die Einsame, lebte seit Jahren abgeschlossen von der Welt in ihrem Heim im Grunewald. Ihren 88. Geburtstag konnte sie am 24. November vorigen Jahres noch im Wohlbehagen ihrer körperlichen und geistigen Kräfte begehen, umgeben von einem Kreis von Menschen, die ihr nahestanden. In der letzten Zeit vereinsamte sie völlig, und an ihrem Sterbebette weckte nur ihre Schwester, die elustische Opernsängerin Marie Lehmann.

Wenn man den Namen Lilli Lehmann, so nennt man zugleich die Klangzeit deutscher Opernkultur. Lange Zeit war sie der prächtige Mittelpunkt der Berliner Oper, ihr hat Richard Wagner seine größten Erfolge zu verdanken. Sie war ein himmlisches Wunder, aber zugleich der Beweis dafür, was Energie und stielbewusstes Streben vermögen. In ihrem erfolgreichen Buch „Mein Weg“ hat sie selbst ihr Werden anschaulich geschildert, und man wird merken, daß es ihr nicht leicht gefallen ist, das zu werden, was sie wurde. Selbst als sie in den 70er Jahren an die Oper nach Berlin berufen wurde, hatte sie es schwer, sich neben der Ucca, der Brandt und der Wallinger zu behaupten. Sie hatte damals den Weg zu sich noch nicht gefunden, sie glaubte eine koloraturfängerin, aber wie man damals so schön sagte, eine „koloraturfängerin“ zu sein. Bei einem Aufenthalt in Wien kam dann die große Wandlung. Sie wurde erkannt und sie erkannte sich. Sie sang in Wien die „Hilde“, die „Donna Anna“ und die „Norma“. Ihr Erfolg war einzigartig. Ueber Nacht war

aus einer koloraturfängerin eine hochdramatische geworden. Von dem kleinen Vagen Cherubin wurde sie die Gräfin Almaviva, aus der kleinen Marceline wurde sie die Leonore des „Fidelio“.

Die äußerliche Folge dieser inneren Wandlung war der berühmte Kontraktbruch mit der Oper in Berlin, der seinerzeit ein Riesenspektakel erregte. Die Berliner Generalintendant wollte ihren Urlaub, den sie in Amerika verbrachte, nicht verlängern. Daraufhin erfolgte der Bruch von Seiten der Sängerin. Von 1888 bis 1890 hielt sie sich in Amerika auf, wo sie auch ihren Lebensgefährten fand, den Feldmarschall Paul Kallisch. Nach vierjähriger Abwesenheit von Deutschland kehrte sie wieder zurück, wo sie in Berlin von der ganzen Kunstwelt erwartet, von der Intendanten des Opernsches „gnädig“ wieder aufgenommen wurde. In Amerika hatte sie sehr viel zueignet, sie war selbst sehr ganz in Wagner und Verdi, in Beethoven und Mozart. Ihr oberster Grundton blieb aber, schön und klein zu singen. Daneben blieb sie die große Menschendarstellerin, die das Theaterblut in den Adern hatte und die wußte, daß die maßgebliche Verkörperin einer Opernsphäre vollendetes Gesang und vollendetes Spiel verlangte. Oft hat sie sich als Spielerin ausgezeichnet, so bei den Salzburger Festspielen, die ganz unter ihrem Einfluß standen. Auch die Barockoper Festspiele in Bayreuth waren ohne Lilli Lehmann nicht zu denken. Freundschaftliche Bande verknüpften sie mit Richard Wagner, sie war ein gern gesehener Gast in Villa Wahnfried. In späterer Zeit wurde die große Bühnenkünstlerin auch eine bedeutende

Konzertsängerin, sie zeigte unübertrefflich, wie ein Lied zu befeelen ist und wie man, ohne die Absichten des Komponisten zu vergewaltigen, die eigene Persönlichkeit zur Geltung bringen kann. In einem großen Ereignis wurde die „Hilde“, Aufführung des 4. Mai 1918, wo Lilli Lehmann anlässlich ihres 50jährigen Bühnenjubiläums noch einmal und zum letzten Mal in ihrer Lieblingsrolle auftrat.

Das Theater- und Sängerbild lag in ihren Adern. Sie war die Tochter des berühmten Heldensbaritons Karl August Elm und der Sängerin und Harfenvirtuosin Theresia Lehmann. In Würzburg geboren, verlebte sie ihre Jugend in Prag. Dort erhielt sie zusammen mit ihrer Schwester Marie und ihrer Mutter den ersten Musikunterricht, und bereits mit fünf Jahren war sie imstande, Klavier auf dem Klavier zu begleiten. Ihr ganzes Wesen drängte zum Theater. Als Statistin und Chormädchen begann sie, um als gefeierter Sängerin der Welt zu enden. Ihr Debut als Sängerin feierte sie als Camilla in der „Judenheide“, als sie ganz unvorbereitet für eine erkrankte Kollegin einspringen mußte. Von Prag ging es dann kurze Zeit nach Danzig, und von da nach Leipzig, wo sie ihre ersten Triumphe feierte. Ihre Stimmfülle und Schönheit sowie ihr schauspielerisches Talent erregten berechtigtes Aufsehen. In Leipzig hörte sie auch der Generalintendant der Königl. Oper in Berlin, Otto von Hülsen, der sie sofort für Berlin verpflichtete. Damit war sie im Mittelpunkt des musikalischen Geschehens. Deutschland hat seine größte Sängerin verloren.

## Pfizner-Schüler

Von Pfizner, dem Lehrer, ist anlässlich seines sechzigsten Künstlerjubiläums kaum die Rede gewesen. Geheime denn von seinen Apokeln. Und doch wirkt Pfizner schon seit Jahren an der Berliner Musikakademie neben Schönberg, Hindemith und Schreier, leitet eine Meisterklasse für Komposition und erweist sich bereits einer adrethen Pädagogik, die seinem pädagogischen Wirken die größte Dankbarkeit entgegen bringt, indem sie selbst in die Fußstapfen des ehrwürdigen Meisters tritt. Der bekannte Berliner Pfizner- und Strauß-Verlag Adolph Fürstner ist so tatkraftig gewesen, dem Meister des „Palestrina“ als Jubiläumsgabe einen stattlichen Band von bisher unveröffentlichten Kompositionen seiner „Meister-Schüler“ zu widmen. Wenn es auch nur ein kleiner Querschnitt durch das Kontertum der Pfizner-Schule ist, der hier mit verschiedenen Kompositionsproben aufgetan wird: man bekommt doch schon ein klares Bild aus dem Weniigen, wie es um Pfizners Schüler bestellt ist, zumal diese wenigen Kompositionen ja bestimmt beste Auslese der Schüler-Arbeiten sind. Pfizner braucht sich deren durchaus nicht zu schämen. Gediegenes Handwerk, das zum Teil über den Durchschnittsleistungen der Schule steht.

Da ist ein echter Pfizner-Epigone, Otto Strauß, mit einem Orchesterlied „Der Falken“. Er hat sich so im großen Instrumentalklang, an der Quinten unterhöhlten Harmonik des „Palestrina“ selbiger Kammer, daß er wohl eine saubere, etwas breitpurzige Liebkomposition zulage fördert, aber in seiner Weise einen Persönlichkeitsstempel aufzulagern imstande ist. Auch Karl Maria Zwißler, der als opus 8 ein „Sonett“ des Francesco Petrarca veröffentlicht, folgt ganz der harmonischen „Palestrina“-Diktion, die teilweise mit arpeggierten Quinten-Akkorden direkt auf die Einleitungsphase des „Palestrina“ hinweist. Bei Zwifler macht sich aber ein eigener Gestaltungsweise für die Vokallinie bemerkbar. Das Lied „Derbstahl“ gibt eine ausgezeichnete Innentimmung. Es könnte Popularität erlangen, wäre die Schlusssphäre nicht zu dürftig abgegrenzt. Gerhard Frommel beherrscht den Pfiznerschen Liebstil ebenso sicher, wie den Brahmsischen. Die Frucht seiner Erkenntnis steht kleinlaut zwischen beiden („Sprache für die Solante in T.“ von Stefan George). Auch ihm muß man den guten Geschmack in der Zeichnung der Vokallinie zusprechen. Pfizner, melodisch und unproblematisch scheint seine Tendenz. Carl Gerhardt stellt Pfizners Liebesschaffen mit seinem Stormlied „Geflüster der Nacht“ ebenfalls nahe. Er zeigt primitiveren Melodieausdruck, dafür aber ein gewitzteres Gefühl in harmonischen Dingen. (Einen ungemein packenden Liebsschluß.)

Dothar Wöhe wandelt unverdrossen auf Liebpfaden des Großmeisters Richard Strauß. Modalistisch, wie thematisch, Das Dehmel-Lied „Zwei Seelen Lieb“ spiegelt Unpersönlichkeit und ist in seiner klaren Wirkung höchst abgegriffen. Sichtlich, in weiblichem Sentimentsüberschwang das „Derbstahl“ von Maria Dombrowska. Einfallbar ein Scherzspiel aus der F-Moll-Sonate der Margit Hagel. Aber dagegen lehnen sich zwei starke Eigenaturen auf, die Hoffnung verheßen: Friedrich Heßler, der mit Klavierkompositionen (Nocturno und Präludium) bedeutsam in den Vordergrund tritt und der harmonisch Kühnheit unter den „Soldaten“ der Pfiznerschule Robert Rehan mit einer Gesangsphase aus dem Nachspiel seiner heiteren Oper. Eduard Hebra möchte mit seinem Lied „Dritte Nachtwache“ nach Stefan George aus der Idealwelt des „Tristan“ heraus. Er bezieht das Zeug dazu. Ob er über den Palestrina-Stil Pfizners hinausgelangt, ist jedoch aus der Mächtigkeit seiner Gesangsdekoration nicht abzusehen. In gelinder Poligonallinie ergeht sich Hansmaria Dombrowska mit einem Volkslied von Morgenkern und dem Goethe-Lied „Ruhe“. Seinen Klavier- wie Vokalsatz abelt künstlerische Feinkultur. Man wird sehr Schaffen im Auge behalten müssen. Der Leipziger Hermann Ambrosius, der hier zwei mit Chromatik überladene Klavier-Gebilde vorsetzt, ist in der Musiköffentlichkeit durch seine Kammermusik längst bekannt.

Alles in allem: die Pfiznerschule hat ihr Niveau. Neben Schwächeleistungen steht das Verheißungsvolle. Verheißend freilich im epigonalen Sinne eines Hans Pfizner. Fast allen ist die Sprache unklar. Was die reine Tonalität noch festhält ihre Triumphe feiert, herrscht der trübe, heflimige Rollen vor. Die Form erschließt sich nicht immer in Knappheit und Konzentration. Der Inhalt, der für Pfizner wesentlicher erscheint als das technische Werk, erweist hercötig. In allen Pfizner-Schülern regt sich der nationale Grundton, den wir bei Pfizner so gemischt anklängen hören. Und das scheint mir das Verheißungsvolle. H. C.

Gottesdienst-Ordnung

Evangelische Gemeinde

Sonntag, den 26. Mai 1929:

Trinitatiskirche: 8.30 Predigt, Vikar Guder; 10 Predigt, Vikar Rens; 11.15 Kinder Gottesdienst, Vikar Rens; 11.15 Christenlehre, Vikar Rens...

Wochengottesdienste:

Trinitatiskirche: Dienstag, 26. Mai, abends 8 Andacht, Vikar Rens; Mittwoch, 27. Mai, vorm. 7 Morgengebete...

Verenigte evangelische Gemeinschaften.

Evang. Verein für innere Mission u. d. Stammtische 15 (Zusp. Städt.); Sonntag 8 allgemeine Versammlung...

(Stadtmissionar Club): Sonntag 8.00 Versammlung, Donnerstag 8.00 Bibelstunde; Aedran, Nibelstraße 11 (Stadtmissionar Verein)...

Verenigte evangelische Gemeinschaften, Nibelstraße 11, Sonntag nachm. 2 Rinderkirche; 4 Jugendkirche; 8 gemischte Versammlung...

Evangelische Gemeinschaft, U. 2, 23; Sonntag 9 Uhr Morgengebete; 9.30 und 4 Predigt, Prediger R. Rüd.; 11 Rinderkirche...

Methodisten-Gemeinde, Eben-Ezer-Kapelle, Auguststraße 16; Sonntag vorm. 9.30 Predigt, Prediger Köhler von Omaha (Amerika)...

Katholische Gemeinde, Obere Pfarrei (Jesuitenkirche); Sonntag 8 Frühmesse; von 8.30 an Hochmesse...

Untere Pfarrei; Sonntag 6 Frühmesse u. 7.30 Hochmesse; 8.30 Hauptgottesdienst mit Predigt u. Amt...

St. Petrus und Pauluskirche Heidenheim; Sonntag 6.30 heil. Weicht; 7 heil. Kommunion; 7.30 Kommunioninfolge; 8.45 heil. Kommunion...

St. Josef-Kirche Heidenheim; Sonntag 8 Frühmesse mit Predigt; 9 Hauptgottesdienst mit Predigt, Kollekte...

St. Antonius-Kirche Heidenheim; Sonntag 6.30 Frühmesse; 7.30 Hauptgottesdienst mit Predigt, Kollekte...

St. Marien-Kirche Heidenheim; Sonntag 8.30 Frühmesse; 9.30 Hauptgottesdienst mit Predigt, Kollekte...

St. Elisabeth-Kirche Heidenheim; Sonntag 8.30 Frühmesse; 9.30 Hauptgottesdienst mit Predigt, Kollekte...

St. Nikolaus-Kirche Heidenheim; Sonntag 8.30 Frühmesse; 9.30 Hauptgottesdienst mit Predigt, Kollekte...

Dr. iur. Konrad Hartmann, Syndikus, Gerfrud Hartmann, geb. Mayer, Vermählte, Mannheim, Luisenring 60, den 25. Mai 1929

Amtl. Veröffentlichungen der Stadt Mannheim, Am Dienstag, den 26. Mai, 16 Uhr, findet im Bürgerauswahlsaal des Rathauses eine Bürgerauswahlsitzung statt...

Arbeitsübergebung, Schutzhofbestellung Kirchgartenschule, Nähere Auskunft im Rathaus N 1, Zimmer 122 von 8 bis 10 Uhr...

Defensivmaßnahme, Die Stadtverwaltung Mannheim hat auf Grund des Gesetzes vom 23. Juni 1920 über das Geschwindigkeitsverbot bei Eisenbahnanlagen...

Essentielle Verstärkerung, Dienstag, den 28. Mai, nachm. 3 Uhr, vertritt sich im Kultur- des Gläubiger-Kommunales, Herrn Kennert, am Popper-Platz, Popper-Platzstraße (Wilde Wälderstraße), gegen diese Zahlung...

Tapeten, größter Posten zu den allerbilligsten Preisen, Karl Gütz, I 2, I, Tel. 27367

Kindererholungs - Fürsorge, Es werden in den kommenden Sommerferien (4 Wochen) Knaben u. Mädchen von kaufm. und techn. Angestellten in einem Heime in Thüringen (Höhenlage) und in einem Heime im Harz (550 m hoch) untergebracht...

Gewinnliste der Mannheimer Maimarktlotterie 1929, A) Lebende Gewinne: 9211, 14541, 20118, 44831, 48839, 50118, 65772, 63200, 66229, 73978, 77489, 78941, 81097, 93704, 96930, 97711...

Juwelen, Platin, Goldwaren, Hermann APEL, Mannheim, Modernes Lager, neu, fremd, Erzeugn, Neuanfertigung, Umänderung, Reparaturen...

NASH BEI JEDEM TEMPO, Ein herrliches Gefühl ständig Herrscher über seinen Wagen zu sein! - Das eigene NASH - BREMSSYSTEM ist durch seine Konstruktion ein besonderer Sicherheitsfaktor... NASH MIT IHM HAT DIE WELT EINEN NEUEN UND BESSEREN WAGEN...



# W O C H E N - S P I E L P L A N

## ALHAMBRA

Der van de Velde Film

# Die EHE

mit Lil Dagover

Das Ereignis dieser Saison

Großes Beiprogramm

Beginn nachmittags 3 Uhr

## National-Theater

Sonntag, 26. Mai

292. Vorstellung  
Wiete C 28, hohe Preise:  
„Die Walküre“  
von Richard Wagner  
Anfang 19.00 Uhr  
Ende gegen 22.30 Uhr

Montag, 27. Mai

293. Vorstellung  
Wiete E 26, kleine Preise:  
„Kleine Komödie“  
von S. Weper  
Anfang 20.00 Uhr  
Ende 22 Uhr

Dienstag, 28. Mai

294. Vorstellung:  
Wiete F 26, mittlere Preise:  
„Die Fledermaus“  
Operette von Joh. Strauß  
Anfang 19.30 Uhr  
Ende gegen 22.30 Uhr

Mittwoch, 29. Mai

295. Vorstellung:  
Wiete B 26, mittlere Preise  
„Katharina Knie“  
Sittenspiegel v. G. Buchner  
Anfang 20.00 Uhr  
Ende nach 22.30 Uhr

Donnerstag, 30. Mai

296. Vorstellung:  
Wiete A 27, mittlere Preise  
Reu inszeniert:  
„Der Kaufmann von Venedig“  
Aufstieg von Shakespears,  
Uebersetzung von G. Rothe  
Anfang 19.30 Uhr  
Ende nach 22.30 Uhr

Freitag, 31. Mai

297. Vorstellung:  
Wiete C 27, hohe Preise  
„Der Rosenkavalier“  
Romödie für Kluff von R. Strauß  
Anfang 19.00 Uhr  
Ende gegen 22.00 Uhr

Samstag, 1. Juni

298. Vorstellung:  
Wiete D 25, mittlere Preise  
„Martha“  
Oper von Blotom  
Anfang 19.00 Uhr  
Ende 22.00 Uhr

Fortsetzung siehe nächste Seite!

## SCHAUBURG

Der aktuelle und spannende Großfilm:

# Somnambul

(Die Hellseherin)

Günther-Geffers

in einem krimioal-telepath. Film

mit

Erna Morena und Fritz Kortner  
Fritz Kampers

Großes Beiprogramm

Beginn nachmittags 3 Uhr

## Hunderte von Mark



gehen alljährlich durch Mottenfraß verloren. Rechtzeitige Bekämpfung mit bewährten Mitteln schützt vor größeren Schäden. Als wirksam bekannt empfehle ich: Mottenpulver, echter Kampfer, Patschulkraut, Mottenäther, Filt mit Zerstäuber usw.

Fr. Becker, Michaelisdrogerie, G 2, 2

**BRYM** Elisabethstraße 1 am Friedrichsplatz  
Perser u. Deutsche  
**Teppiche**  
mit Zahlungserleichterung

**Total-Ausverkauf**  
wegen Geschäftsaufgabe  
Spezialhaus  
in **Korbmöbel**  
und **Korbwaren**  
A. Hinze-Werner, Mannheim, Qu 2, 9

**Teppich**  
Reparaturen  
Entsauben  
Wascherel  
Eulensieren  
**Dapper**  
Zweigniederlassung:  
MANNHEIM  
Elisabethstr. 5 Tel. 23993

**SWEGMANN** U 2, 8. TEL. 27034  
fabriziert **Geschäfts-Bücher**  
Lagersorten  
Extra-Anfertigen  
eigene **Linier-Anstalt**  
für **Handel und Industrie**  
Nur Qualitätsarbeit

**FRÜHJAHRSPELZE**  
 **CHR. SCHWENZKE**  
am Markt G 2, 1 Tel. 333 69  
Aufbewahrung über Sommer

Der köstliche  
**Pagoda Tee**

Mannheimer Dampf-  
Bettfedern-Reinigung  
**W. Dobler**  
T 6, 17 Tel. 23918  
Spezialität: Fertige Betten, Bettfedern,  
Dannen, Jalous, Sebkissen-Füllung

**Tafel-Dekorationen**  
Brautsträuße v Brautkränze  
in bester Ausführung  
**Prestinari/Blumen**  
jetzt Friedrichsplatz 14. Tel. 23939

**Schokoladenhaus Rinderspacher**  
N 2, 7, Kunstst. Tel. 31502  
Täglich frisch gerösteten **Kaffee**  
sowie diverse Sorten Tees neuester Ernte  
Ein Versuch führt zu dauernd. Kundschaf

**KAFFEE**  
von Max Richter, Leipzig  
in Original-Packung  
Pfd. 5,-, 4.40, 4,-, 3.80  
**GREULICH** N 4, 13  
Kunststraße

**Auto- u. Wander-Karten**  
Reiseführer u. Kursbücher  
**Brockhoff & Schwalbe** C 1, 9

**NEUE STOFFE**  
für Kleid und Dekoration  
Neues Kunsthandwerk  
**Stella-Haus E.V., D 3, 12**

**Photo-Jori**  
Mannheim E 2, 4-5

**1/3 Anzahlung**  
Rest in bequemen Monatsraten  
so kaufen Sie jede Markenkamera  
ohne Aufschlag zu Original-  
Fabrikpreisen bei  
**Photo-Jori, Photohaus**  
E 2, 4-5

**Haarschneide-Maschinen**  
Für den Bobikopf 1/10 mm schnell. 3,-  
9,-, 6,-, 5,-, 4,- u. 3,-  
1/10 3 u. 5 mm schnellend  
9.50, 7,-, 5,- u. 3.50  
**Allegro**, garantiert bester  
Schärfapparat für 10.00  
Rasierklingen . . . . . M. 10.00

**Rasier-Klingen**  
Rathaus Spezial . . M. 0.20 u. 0.25  
und alle bekannte Marken  
**Rasiermesser**, in Qual. M. 7,-, 2.50  
6,-, 5,-, 4,-, 3,- u. 2.50  
**Rasierapparate** M. 6,-, 4,-, 3,- u. 2.00

Fachmännische Bedienung  
Zwanglose Besichtigung  
Reparaturwerkstatt  
**Rückels**  
vorm. Vogel,  
Rathausbogen 12,  
Seltener Stahlwaren  
und Bestecke.  
Hohlschleiferei.

**KLISCHEE'S**  
IN JEDER AUSFÜHRUNG:  
FÜR FABRIKEN BEHÖRDEN NAUF-WARENHÄUSER VEREINE etc. FERTIGT AN:  
**GEBRÜDER MÜLLER**  
GRAPHISCHE KUNSTANSTALT MANNHEIM H 729, 730229

**A. Jander Nachf.** Mannheim, N 4, 10.  
Gummistempel  
Stempelkissen  
Stempelständer  
Emallschilder  
Messingschilder  
Gravierungen

**Pflegen Sie Ihre Füße!**  
Das sind Sie Ihrer Gesundheit schuldig.  
Es verschafft Ihnen Lebensfreude, Arbeitslust u. Vergnügen!  
Wollen Sie das erreichen, dann wenden Sie sich vertrauensvoll an mein im Herschelbad neuzeitlich eingerichtetes, erstes Spezial-Institut für Fußpflege, hervorgegangen aus dem ersten fachwissenschaftlichen Institut in Berlin.  
Jahrzehnte praktische Erfahrungen.  
Beseitigung von Hühneraugen, Hornhaut, eingewachsenen und verdickten Nägeln schmerzlos. Ein Besuch wird Sie davon überzeugen. — Verkauf sämtlicher Fußpflegeartikel.  
**Andreas Schlosser** ärztlich geprüfter Fuß-Spezialist  
Herschelbad Tel. 212 07

# DER MANNHEIMER THEATER

# WOCHEN-SPIELPLAN

## MANNHEIMER MUSIKHAUS

O 7, 13 Heidelbergstraße

„Das führende Haus für gute Musik“

**Odeon** -Musikplatten  
-Sprechapparate

in reicher Auswahl — Zahlungserleichterung

## Mannheimer Privat-Telefon-Gesellschaft

Kaiserring 10 Tel. 22 855

Telefon- und Signal-Anlagen System „Prifeg“

## Damenfriseur P. Vollmer

Tel. 303 00 als Fachmann allbekannt  
jetzt C 2, 5  
Die moderne Haartracht • Dauerwellen  
Haarfärben • Maniküren

## DIE LU

MENPLATTEN sind hervorragend dabei bedeutend billiger, als andere gleichwertige, Machen Sie einen Versuch!

Alleinverkauf: Photo-Kloos, C 2. 15



## Automobile

Jungbusch-Garage  
Mannheim, J 6, 5, 12-17



## Parlophon - Musik - Haus E. & F. SCHWAB

K 1, 5b, Breitestraße und Ludwigshafen, Wredestraße 10a  
Parlophon- u. Columbia-Musikapparate u. -Platten

## AUTOREIFEN



in- u. ausländische Fabrikate  
**Gummi-Fuchs**  
Steinhilberstr. 22  
Tel. 33 300

## Konditorei u. Café Fr. Gmeiner

Telephon 22619  
Friedrichsplatz 12 Arkadenbau  
empfiehlt als Spezialität:  
**Bananendessert**  
:: Florentiner ::



Für Privat- u. Bürobedarf  
empfehle sämtliche  
Schreibwaren  
Bucheinbände  
Diplommappen  
Prägen und Leisten  
Photoalben  
Geschenkartikel  
Eigene Werkstätte

## Für den Hausputz und gegen Motten

liefern wir alles, was Sie benötigen  
**Ludwig & Schütthelm**  
0 4, 3 Drogen-Parfümerie  
Tel. 27716 u. 27718  
z. Filiale Friedrichsplatz 10, Ecke Auguste-Platz, Tel. 25489

## Man ist nur so alt, wie man aussieht,

deshalb benutze man „Exlepan“. Gibt grauen Haaren die Jugendfarbe wieder. Färbt nach u. nach. Vollständig unschädlich. Seit 50 Jahren Welttruf. Von tausenden Ärzten, Professoren usw. gebraucht u. empfohlen. Preis M. 7.-. Für schwarze Haare „Extra stark“ M. 12.-. Erhältlich in Parfümerien, Friseurgesch., Drogerien usw., wo nicht, an haben Parfümeriefabrik „Exlepan“ zur Berlin SO. 508, Muskauer Strasse 9. ©39



## Jedes Haar-

werden wird genau festgestellt durch die direkt vom Haarbleich erfolgte Vergrößerung als Bild, bis 20 cm Breite und bis 1 m Länge, wodurch die garantierte Heilung nach Behandlungsmethode Ernst Weiß, Haarspezialist, Mannheim, Kunststraße, 0 4 16, sicher bei 25jährige persönliche Tätigkeit, 22fach höchstgold-prämiiert, Dipl.-Lehrer.  
Fabrik für Ernst Weiß-Präparate, die gesetzl. geschützt.

## National-Theater Spielplan-Fortsetzung

Sonntag, 2. Juni

299. Vorstellung:

Wiese E 57, hohe Preise

„Die Zauberflöte“

Oper von Mozart  
Anfang 19.30 Uhr  
Ende 22.45 Uhr

Montag, 3. Juni

300. Vorstellung:

Für die Theatergemeinde Freie Volkshöhne — ohne Kartenverkauf — Gruppen B, H, M u. N:

„Eine Nacht in Venedig“

Operette von Joh. Strauß  
Anfang 19.30 Uhr  
Ende 22.15 Uhr

Donnerstag, 6. Juni

308. Vorstellung:

Für die Theatergemeinde des Bühnenvolksbundes — ohne Kartenverkauf —

„Margarethe“

Oper von G.ounod  
Anfang 19.30 Uhr  
Ende gegen 23.00 Uhr

## Neues Theater

Sonntag, 26. Mai

83. Vorstellung

„Arm wie eine Kirchenmaus“

Spiel von S. Fodor  
Anfang 19.30 Uhr  
Ende gegen 21.50 Uhr

Dienstag, 28. Mai

84. Vorstellung

Für die Theatergemeinde Freie Volkshöhne — ohne Kartenverkauf — Gruppen A, E, F u. K:

„Der Prozeß Mary Dugan“

von S. Weiler  
Anfang 19.30 Uhr  
Ende 22.00 Uhr

Sonntag, 2. Juni

85. Vorstellung:

„Arm wie eine Kirchenmaus“

Spiel von S. Fodor  
Anfang 19.30 Uhr  
Ende gegen 21.50 Uhr

Samstag, 8. Juni

86. Vorstellung:

Für die Theatergemeinde des Bühnenvolksbundes — ohne Kartenverkauf —

„Cavalleria rusticana“

Oper von P. Mascagni  
und

„Der Bajazzo“

Oper von Leoncavallo  
Anfang 19.30 Uhr  
Ende 22.00 Uhr

## Sie photographieren immer noch nicht?

Besichtigen Sie die vielen hübschen Bildern in meinen Schaukästen — Was andere können, das können Sie auch — Dazu brauchen Sie nur eine gute Kamera, und die habe ich in großer Auswahl und in allen Preislagen und auf Kredit

Entwickeln, Kopieren, Vergrößern, Technische Photoarbeiten

## Photo-Mohren, J 1, 8 Breite-Straße

Seit langem bewährt:



-Telephon-Anlagen  
-Signal-Anlagen  
-Uhren-Anlagen  
-Feuermelde-Anlagen

SIEMENS & HALSKE A.-G.

Technisches Büro Mannheim  
Mannheim, N 7 18 — „Siemenshaus“

Haus für vornehm gediegene Wäsche

## Strauss-Maier

Gegründet 1899 C 2, 8  
Erstklassiges Spezial-Aussteuergeschäft mit eigener Anfertigung und billigster Berechnung  
Indanthren Daunendecken • Herrenwäsche nach Maß

## Bülow-Planos-Flügel und Harmoniums

erstklassig, elegant, tonschön — Zahlungs-Erleichterung!

## Planolager Fr. Siering

Mannheim Köln Laden C 7, 6

## Vervielfältigungen

(Werbebriefe, Rundschreiben etc.) in Original-Schreibmaschinenschrift fertigt rasch, sauber und preiswert

Paul J. Kurerl

Seckenheimerstr. 84 Fernruf 33009

## F. GROSSEFINGER

GRAVIER-ANSTALT  
MANNHEIM-C 3. 3  
STEMPEL-SCHILDER  
SIEGEL-SCHABLONEN  
STANZEN-MARKEN

## Herrenschneiderei I. Ranges

Scharnagl & Horr

Mannheim

O 7, 4 (Ecke Heidelbergerstraße) Telephon 30240

## Bieber & Zachowal

Feine Herren-Schneiderei

N 4, 15<sup>1</sup> Tel. 22021

## PIANOS

hervorragend schöne eigene Fabrikate, desgl. fremde Fabrikate, sehr preiswert

Scharf & Hauk

Piano- u. Flügelabrik  
C 4, 4 MANNHEIM C 4, 4  
Bequeme Zahlung

## MOTTEN

können viel Schaden anrichten, darum

sorge jede Hausfrau frühzeitig vor.

Bewährte Motten-Artikel

stets vorrätig bei

Schloß-Drogerie

Ludwig Büchler  
Fernspr. 33592 L 10, 6

## Aquarellfarben

in Kasten und lose, größte Auswahl, Aquarellblöcke, deutsche und englische Papiere, Staffeleien, Feldstühle, sowie sonstige Malutensilien aller Art

Jos. Samsreither, Qu 4, 2

Telephon 22375

# DER MANNHEIMER THEATER



